



## In diesem Heft:



**Vorderselle:** Einem an-  
gehenden Energieelek-  
troniker über die Schut-  
ter geschaut  
(siehe Seite 16/17)

Audienz	2
Neujahrsempfang	3-4
Regionale Wirtschaftskonferenz	5-8
Steinkohlenbergbau 1991	9
Informationen aus dem Betrieb	10-12
SJH	13
WEP	14/15
Tage der offenen Türen	16/17
Ideen, die sich auszahlen	18/19
Tombola	20/21
Werkärztlicher Dienst half	22
Ausländer raus?	23-25
Sicherheit	26/27
Rußlandhilfe	28/29
Ausbildung	30
Familiennachrichten	31



**Rückseite:** Der Service-  
Wagen der WEP vor  
dem Gründerzentrum,  
das selbstverständlich  
mit Fernwärme beheizt  
wird (siehe auch Seite  
14/15)

## Impressum

**Herausgeber:**  
Sophia-Jacoba GmbH  
Steinkohlenbergwerk

**Redaktion und Gestaltung:**  
Jürgen Laaser (La)

**Anschrift der Redaktion:**  
Sophia-Jacoba GmbH  
Sophiastraße  
W-5142 Hückelhoven  
Telefon: 0 24 33 / 88 31 95

**Fotos:**  
Rolf Huben

**weitere Fotos:**  
T. Netten, W. Schabik, A. Steufmehl

**Druck:**  
J. Goertz, Hückelhoven-Ratheim  
Diese Zeitschrift ist auf chlorfrei gebleichtem Papier ge-  
druckt.  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach Rücksprache  
mit der Redaktion.

## Bischof Hemmerle mit Sophia-Jacoba eng verbunden



„Audienz“ beim Bischof (v.l.n.r.): Detlef Stab, stellvertretender Betriebsratsvorsitzender, und Franz-Josef Sonnen, Betriebsratsvorsitzender, überreichen dem Aachener Bischof Klaus Hemmerle einen mit Bergbausymbolen und einer Uhr besetzten Antragszettel als Geschenk.

### Erklärter Freund der Bergleute

Nicht erst seit der Zuluftnahme unserer Kumpel im Aachener Dom im November vergangenen Jahres ist Bischof Dr. Klaus Hemmerle erklärter Freund der Bergleute, denn bereits im Oktober 1989 stattete Bischof Hemmerle Sophia-Jacoba einen Besuch ab.

„Um den Menschen in dieser Region nahe zu sein und als Zeichen der Anteilnahme am Schicksal Sophia-Jacobas“, so der Bischof bei seinem damaligen Besuch, sei er nach Hückelhoven gekommen.

### Hemmerle erneuert unter Tage

Im November letzten Jahres besuchte er erneut Sophia-Jacoba. Diesmal waren die unter Tage ausharrenden Kumpel Grund seiner Visite. „An diesen menschlichen Schicksalen kann die Politik nicht vorübergehen“, forderte der Bischof, nachdem er Eindrücke unter Tage gesammelt und den Kumpeln vor Ort seine Anerkennung für ihren persönlichen Einsatz zugesprochen hatte.

### Aachener Dom als Zufluchtsstätte

Im November schließlich öffnete der Bischof die Pforten seines Aachener Doms bereitwillig, um den übermüdeten und frierenden Kumpeln Zuflucht zu gewähren. „Ein großer Akt der Nächstenliebe

und Solidarität!“, kommentierte Franz-Josef Sonnen damals mit bewegter Stimme.

### Sprecher des Initiativkreises

Schließlich, im Januar dieses Jahres, erklärte sich Bischof Dr. Klaus Hemmerle spontan bereit, die Funktion des **Sprechers des Initiativkreises** der Region zu übernehmen.

Diese Verbundenheit des Bischofs zu den Menschen bei Sophia-Jacoba und in der gesamten Region war wohl Anlaß genug, ihm ein wertvolles Geschenk zu machen.

### Geschenk für den Bischof

Am 18. Januar dieses Jahres, bei einer „Privataudienz“ in Aachen, überreichten ihm der Betriebsratsvorsitzende Franz-Josef Sonnen, sein Stellvertreter Detlef Stab sowie Bernd Wolters, Wilfried Reiners und Ute Errens von der KAB einen Antragszettel, der vom ehemaligen Sophia-Jacoba-Steiger und -Ausbilder Klaus Gilles kunstvoll mit Bergbausymbolen und einer Uhr verziert worden war.

Bischof Dr. Klaus Hemmerle war sehr erfreut über diese schönste Geste und machte deutlich, daß er als Sprecher des Initiativkreises alles in seiner Macht stehende un, um den Menschen bei Sophia-Jacoba und in der gesamten Region, auch weiterhin zu helfen. La □

## Für die Stadt und die Region bricht eine neue Ära an

Hückelhoven sei, so **Bürgermeister Oskar Ramöller** beim Neujahrsempfang der Stadt, „neben Rheinhausen im Bewußtsein der Menschen zum Inbegriff des demokratischen Kampfes um Arbeitsplatz und um die Lebenschance einer Region“ geworden. Mehr als 400 Bürger der Stadt sowie Gäste aus Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Kultur hörten vom Bürgermeister sowie von Sophia-Jacobas **Arbeitsdirektor Heinz Preuß** noch weitere Statements zum Jahr 1991 sowie Perspektiven für 1992 und die weitere Zukunft.



Die Aula war auch beim diesjährigen Neujahrsempfang gut besucht. Redner beim Empfang waren Arbeitsdirektor Heinz Preuß (links) sowie Bürgermeister Oskar Ramöller (3. von links).

### 1991 war ein ereignisreiches Jahr

„1991 war für uns ein ereignisreiches Jahr - wie keines in der Geschichte unserer Stadt zuvor“, bemerkte Bürgermeister Oskar Ramöller zu Beginn seiner Rede. Es sei ein Jahr des Kampfes, der Hoffnung und des Bangens, ein Jahr voller Schmerz und Leid, voller Solidarität und Durchhaltewillen, mit quälender Ungewißheit und schließlich mit schmerzender Gewißheit gewesen.

„Die Tage Hückelhovens als Bergbaustadt sind gezählt - 1997 wird der letzte Förderwagen mit Hückelhovener Edelantrazit den Förderkorb verlassen.“

Ein ehemals weltweit gefragtes und bekanntes Markenprodukt „verschwindet dann vom Markt.“

### Energiepolitik spielte ein große Rolle

„Die lachende Sonne“, lange Zeit Bestandteil des Firmenlogos Sophia-Jacobas, „erlischt“ - die Bonner Politik habe es so gewollt.

„Ob diese Politik, in der der Kohle nur ein kleiner Platz eingeräumt wird, richtig ist, wird die Entwicklung zeigen. Energie-faule Jahre waren seit Jahren!“, äußerte sich Ramöller kritisch zur Energiepolitik der Bundesregierung.

### Überzeugendes Bild vom Lebenswillen einer Stadt

Dank sprach er den vielen engagierten Bürgerinnen und Bürgern Hückelhovens aus, die Stilllegungstermine nicht hatten hinnehmen wollen und sich dem Kampf um den Erhalt des größten Arbeitgebers im Kreis Heinsberg, den Erhalt Sophia-Jacobas, gestellt hatten. Besonders hob der erste Bürger der Stadt die Bergleute selbst, den Betriebsrat, die Geschäftsleitung, die Fraueninitiative, das Bürgerkomitee, die Kirchen für ihre helfende Nähe zu den betroffenen Menschen, die Mahnwachen sowie die vielen anderen Helferinnen und Helfer hervor. „Es ist keine Phrase, wenn ich sage, sie

**„Unser Ziel ist auch, daß möglichst viele unserer Mitarbeiter einen neuen Arbeitsplatz in dieser Region erhalten, damit die Kaufkraft - und das ist wichtig für Handwerk, Handel und Gewerbe - in diesem Raum verbleibt“**

(Arbeitsdirektor Heinz Preuß)

alle haben sich um unsere Stadt, unsere Region verdient gemacht.“ Die Protestaktionen seien von großem persönlichen Engagement, von Solidarität, um Selbstdisziplin und gerade auch deshalb von beeindruckender Kraft getragen worden. „Sie haben der deutschen Öffentlichkeit ein überzeugendes Bild vom Lebenswillen einer Stadt, einer Region, vermittelt. Sie haben den Grundstock für einen erfolgversprechenden Neubeginn gelegt.“

#### Neue Ära gemeinsam mit Sophia-Jacoba gestalten

Allenthalben sei Aufbruchstimmung zu spüren. Man stehe vor einer neuen Ära für Hückelhoven, für die Region, ohne den Kohlenbergbau. Diese Ära gelte es zu gestalten, gemeinsam mit Sophia-Jacoba. „Es braucht uns gewiß nicht bange zu sein um das, was kommt. Wir brauchen weiter Kampfeswillen, den Mut, die Risikobereitschaft, die uns vorgelebt wurden. Wir müssen es verstehen, das vorhandene gesellschaftliche Potential bei der Gestaltung und Entwicklung neuer Wirtschaftsstrukturen in einem grenzüberschreitenden Wirtschaftsraum mit einzubinden, ihm Mitwirkungsmöglichkeiten aus außerhalb politischer Entscheidungsgremien zu geben. Wir brauchen intelligente Handlungskonzepte für die Region. Wir brauchen ein Entwicklungskonzept Hückelhoven 2000. Das zu erstellen wird ein Schwerpunktthema unserer Arbeit der nächsten Monate sein“, steckte der Bürgermeister die Marschroute für die Zukunft ab.

#### Werksgelände „verplant“

Seinen Visionen freien Lauf lassend, könne sich Ramöllner viele neue Arbeitsplätze auf dem Werksgelände vorstellen. Er könne sich die „Wäsche“ in Rathem als „Rurlandhalle“ genauso vorstellen wie die oberste Plattform des Förderturmes Schacht VI als Gaststätte oder die technischen Anlagen um und an Schacht 1/3 als Zweigstelle des Bergbaumuseums Bochum. Der Bürgermeister räumte allerdings ein, daß diese Träume nur wenig realistisch seien.

Realistischer sei aber schon die Vorstellung, der Bergberufsschule und der technischen Ausbildung neue Aufgaben der Aus-, Fort- und Weiterbildung zu übertragen, vielleicht als „Dependance“ einer Fachhochschule aus der Nachbarschaft unter Trägerschaft der Landesregierung. Auch erscheine ein schon mal geplanter Anschluß der Sophiastraße an die Landstraße L 117 heute wieder realistischer.

„Es wird der Anstrengung der gesamten Region bedürfen, um erfolgreich zu sein. Kleinkariertes Kirchturndenken ist fehl am Platz. Jeder Arbeitsplatz, der in dieser Region geschaffen wird, ist besser als ein Arbeitsplatz, der für einen Hückelhovener in Köln oder Düsseldorf vorgehalten wird.“

#### Was nun?

Arbeitsdirektor Heinz Preuß überbrachte als Gastredner für Sophia-Jacoba gute Wünsche, gepaart mit der Hoffnung auf

eine gute Zukunft der Region. Er bestätigte noch einmal die „Endlichkeit des Steinkohlenbergbaus auf Sophia-Jacoba“, erhob dann die Frage, die alle bewege: „Was nun?“

Preuß konnte hier versichern, daß bereits Gespräche mit Vertretern der Stadt Hückelhoven, des Landes, des Kreises sowie der Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Kreises stattgefunden haben.

#### Arbeitsplatz für möglichst viele Mitarbeiter in dieser Region

Für die Geschäftsführung Sophia-Jacoba sei es dabei vornehmste Pflicht, dafür zu sorgen, daß niemand aus der Belegschaft arbeitslos werde. Gleichzeitig wolle man aber auch aktiv an der Umstrukturierung der Region mitarbeiten. Ziel sei es, meinte Preuß, sich zum hiesigen Wirtschaftsraum bekennend, „daß möglichst viele unserer Mitarbeiter einen neuen Arbeitsplatz in dieser Region erhalten, damit die Kaufkraft - und das ist wichtig für Handwerk, Handel und Gewerbe - in diesem Raum verbleibt.“ Im Bereich des Ruhrkohle Konzerns solle daher auch die EBV-Tochter „Beteiligungsgesellschaft Aachener Region“ ihre Aktivitäten auf den hiesigen Raum ausdehnen.

#### Ausbildung für Lasertechnik bei Sophia-Jacoba?

Unternehmensintern denke man darüber nach, Produktionsbereiche oder auch Dienstleistungen, die nicht mit der Kohleförderung direkt verbunden sind, auch über 1997 hinaus zu erhalten, auszubauen oder sogar neu zu gründen. Auch müsse über eine Verwendung des Industriegebietes in Rathem nachgedacht werden. Ein betriebsinterner Ausschuß, der sich mit diesen Ideen befaßt, solle gegründet werden.

Im übrigen sei Sophia-Jacoba auch bereit, die vorhandenen Ausbildungseinrichtungen für Qualifizierungsmaßnahmen zur Verfügung zu stellen. Ganz konkret bestünden Kontakte zu Interessenten, die eine Ausbildungsmöglichkeit für Lasertechnik suchten und eventuell bei Sophia-Jacoba einzuzeichnen gedächten.

#### Ärmel hochkrempeln

Es gelte also, für die neuen und interessanten Aufgaben die Ärmel hochzukrempeln und die Sinne wachzuhalten. „Gemeinsam anpacken und mitziehen, damit die Menschen in dieser Region eine Zukunftsperspektive erhalten, das sollte unsere Devise sein!“ La

## Wegweiser für die Zukunft der Region: Hilfe zur Selbsthilfe



Patentrezepte für die Gestaltung der Zukunft der Heinsberger Region gibt es keine - aber Chancen! Dies war der Tenor einer Wirtschaftskonferenz am 16. Januar in der Hückelhovener Aula, zu der die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen eingeladen hatte. „Landesvater“ Johannes Rau und acht seiner Minister sowie ein Vertreter des Bundeswirtschaftsministeriums debattierten mit hiesigen Politikern, Wirtschaftsvertretern und Gästen aus Gewerkschaft sowie kirchlichen und weltlichen Verbänden über die Chancen der Bergbauregion.



Wie das „who is who“ der Düsseldorfer Poli-Szene und denjenigen aus Politik und Wirtschaft des Kreises Heinsberg las sich die Liste derer, die zur Wirtschaftskonferenz „Aufbruch zum Durchbruch - Die Zukunftsrunde Hückelhoven“ in der Hückelhovener Aula erschienen waren. „Landesvater“ Johannes Rau war gekommen und in seinem Gefolge acht weitere Minister aus der Landesregierung.

Landrat Karl Esser, Oberkreisdirektor Dr. Leo Thönissen, der Hauptgeschäftsführer der Industrie und Handelskammer Aachen, Dr. Otto Eschweiler, Bürgermeister Oskar Ramöllner und der Vorsitzende der Geschäftsführung Sophia-Jacobas, Günter Meyhöfer, vertraten den Kreis bzw. den größten Arbeitgeber dieser Region auf dem Podium.

#### Rau: der Region gemeinsam neue Perspektiven geben

„Wir müssen alle Kräfte darauf konzentrieren, der Region Heinsberg gemeinsam eine neue Perspektive zu geben“, betonte Ministerpräsident Johannes Rau zur Eröffnung der „Zukunftsrunde“, indem er die Politik der Landesregierung für die Kohlegebiete darstellte. Man müsse verhindern, so der Ministerpräsident, daß die von Stilllegung und Anpassung betroffenen Kohlereviere des Landes den Anschluß an den wirtschaftlichen Fortschritt verlieren.

Rau: Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen wird für die betroffenen Regionen eine Milliarde Mark bereitstellen.“ Eine weitere Milliarde bekämen die betroffenen

Kohlegebiete in den Jahren 1992 und 1993 aus den verschiedenen Regionalprogrammen, die das Land je zur Hälfte mit dem Bund und der Europäischen Gemeinschaft finanziere. „Wir haben“, so der Ministerpräsident weiter, „auch bei den anderen Förderinstrumenten des Landes die besondere Lage der Kohlereviere im Blick: bei den Qualifizierungs- und Technologieförderungsprogrammen, bei der Mittelstandsförderung, bei der Städtebauförderung und bei den Ausgaben in den Bereichen Verkehr, Wissenschaft, Bildung und Umwelt.“ Man dürfe hierbei nicht vergessen, daß die Mittel, die zur Verfügung gestellt werden, Solidaritätsbeiträge anderer Regionen seien. „Heute bekommen die Bergbauregionen zurück, was sie gestern anderen gegeben haben, damit sie morgen



## Aufbruch zum Durchbruch.

Die Zukunftsrunde Hückelhoven.

wieder eine Stütze anderswo sein können", unterstrich dabei der Landesvater. Die Landesregierung erwarte von der Region gute Ideen, überzeugende Initiativen und konkrete Projekte. Rau: "Alle Erfahrungen zeigen uns, daß eine Region dauerhaft wirtschaftlich nur gesunden kann, wenn die eigenen Kräfte voll eingesetzt werden. Darum haben wir die Regionen Schritt für Schritt in die Strukturpolitik einbezogen." Dies bedeute, daß der Strukturwandel in erster Linie von der Wirtschaft selbst, von den Unternehmen, von den Arbeitnehmern zu leisten ist."

Als Beispiel für die zahlreichen Initiativen zur wirtschaftlichen Umstrukturierung der Region nannte der Ministerpräsident das Gelände der ehemaligen Zeche Carolus Magnus in Übach-Palenberg. Die Landesregierung werde für einen ersten Umbauschnitt des Verwaltungsgebäudes 15 Millionen Mark bereitstellen, "wenn die Region ein überzeugendes Gesamtkonzept vorlegt."

### Esser: Besonderer Handlungsbedarf für Region

Landrat Karl Esser oblag es bei der „Zukunftsrunde“, die Chancen und Perspektiven für die Strukturpolitik in der Region vorzustellen:

Er hob dabei die besondere Betroffenheit des Kreises Heinsberg hervor. Neben dem Auslaufen der Förderung bei Sophia-Jacoba sei ein weiterer Arbeitsplatzabbau bei der AKZO-Faser AG in Oberbruch und Kurzarbeit im Übach-Palenberger Werk des Textilmaschinenherstellers Schlafhorst nicht zu vermeiden. Zusätzlich werde der Kreis durch den Truppenabbau in Wildenrath belastet. Etwa 9 000 Soldaten und rund 900 Zivilbeschäftigte seien zur Zeit noch im Kreis tätig. Auch die Schwierigkeiten der Landwirtschaft, malte der Landrat weiter aus, dürfe man nicht vergessen.

Aufgrund dieser besonderen Umstände, ergebe sich ein besonderer Handlungsbedarf für flankierende staatliche Fördermaßnahmen des Landes, des Bundes und der Europäischen Gemeinschaft zugunsten dieses Raumes.

Eine massive Ansiedlungspolitik müsse daher im Vordergrund stehen. Esser nannte die Prioritäten: Sicherung eines ausreichenden großen An siedlungsangebots, zügige Verwirklichung der geplanten überörtlichen Verkehrserschließungsprojekte und die Verbesserung der öffentlichen Fördermöglichkeiten zur Stärkung der Infrastruktur und der gewerblichen Wirtschaft im gesamten Kreisgebiet. „In der Förderung der Erschließung der Gewerbeflächen sehen wir beim Kreis Heinsberg einen sehr wichtigen und vorrangigen Ansatzpunkt für eine staatliche Unterstützung der nun dringenden Ansiedlungspolitik“, hob Esser hervor und fügte unter Hinweis auf das Prognos-Gutachten hinzu, daß die Gewerbeflächen in Erkelenz-Commerden, in Hückelhoven-Baal, in Heinsberg-Dremmen und in Wassen-



Ministerpräsident Johannes Rau eröffnete die „Zukunftsrunde Hückelhoven“

berg-Forst angebotsorientiert zu erschließen seien. Auch für eine gewerbliche Nutzung des Flugplatzgeländes in Wildenrath habe sich der Kreistag ausgesprochen.

Wichtige Maßnahmen seien weiter der zweite Bauabschnitt des Gründer- und Servicezentrums in Hückelhoven, die Aufnahme von Gangel, Seilkant, Waldfeuch und Wegberg in das Förderprogramm sowie die Verbesserung der Verkehrssituation des Kreises. Hier forderte Esser, genau wie früher Bundestagsabgeordneter Dr. Karl Föll, die überregionale vierspürige Anbindung der A 46, dabei sei nicht der heutige, sondern der zukünftige Verkehrsbedarf entscheidend.

Auch die Fortsetzung eines verkehrsgerechten Ausbaus der Bundesstraßen 56 und 221 seien notwendig, betonte Esser. Bezüglich des Schienenverkehrs mahnte der Landrat die Deutsche Bundesbahn, die Stillelegungspläne für die Strecke Mönchengladbach-Wegberg-Dalheim angesichts der Verbindung dieser Strecke mit dem niederländischen und belgischen Schienennetz noch einmal zu überdenken.

Er nannte als weitere Aufgabe, die Einrichtungen der Zeche für die Aus- und Fortbildung im nicht bergmännischen Bereich zu erhalten.

Bemühungen im Bereich der Naherholung, des Fremdenverkehrs und des Tagungstourismus auch in Zusammenarbeit mit benachbarten niederländischen Gemeinden seien zu verstärken.

Die Landesregierung habe auch mal darüber nachzudenken, eine überregionale Einrichtung in der Kreis Heinsberg zu verlegen.

### Funkschmidt: Qualität des Wirtschaftsstandortes Deutschland sichern

„Die Qualität des Wirtschaftsstandortes Deutschland muß gesichert werden“, forderte Dr. Gerhard Funkschmidt vom Bundesministerium für Wirtschaft. Es gelte, so Funkschmidt, neue zukunftsgerichtete Arbeitsplätze und Wirtschaftsstrukturen aufzubauen, was gerade in der Kohlerregion durch eine wachstumsorientierte Steuer- und Lohnpolitik erreicht werden könne. Die Politik müsse dabei nicht nur ökonomisch, sondern auch ökologisch ausgerichtet sein.

### Eschweiler: Eigenkräfte dieses Raumes mobilisieren

Es dürfe kein „Windhundverfahren“ der Städte und Gemeinden sowie anderer Institutionen einsetzen, um an die För-

derprogramme zu kommen. Es sei vielmehr eine möglichst große Abstimmung nicht nur im Kreis Heinsberg selbst, sondern in der gesamten Region Aachen von Nöten, betonte der Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer (IHK) zu Aachen, Konsul Dr. Otto Eschweiler. Die IHK wolle mit dem vorgelegten 50-Punkte-Aktionsprogramm einen emotionalen Schub bewirken, um die Eigenkräfte dieses Raumes zu mobilisieren, denn langfristig könne nur eine „Hilfe zur Selbsthilfe“ in der Lage sein, den notwendigen Umstrukturierungsprozeß zu tragen. Diese Hilfe forderte Dr. Eschweiler auch von Bund und Land ein, mahnte aber zur kritischen Überprüfung der Mittelverwendung, „damit wir später nicht vor politischen Alibi-Ruinen stehen, deren Folgeschäden irreparabel und deren Folgekosten nicht zu finanzieren sind.“ Es seien vielmehr „große und intelligente Vorschläge“ gefragt, wobei man allerdings keine „Einzelkämpfer“ brauche.

### Meyhöfer EBV, RAG und Sophia-Jacoba zur Kooperation bereit

Die Bereitschaft der Ruhrkohle AG (RAG), des Eschweiler Bergwerkvereins (EBV) und der Sophia-Jacoba GmbH (SJ) zur Kooperation kündigte EBV-Vorstandsvorsitzender und Vorsitzender der SJ-Geschäftsführung, Günter Meyhöfer, an, warnte aber gleichzeitig vor zu hohen Erwartungen, da man unter erheblichem finanziellen Druck stünde, der die Handlungsfähigkeit einschränke.

Nachdem der EBV seine Aktivitäten außerhalb des Bergbaus bereits 1987 in der Beteiligungsgesellschaft Aachener Region mbH (BGA) habe zusammenfassen können, sei man mit Zustimmung der öffentlichen Hand und der RAG übereingekommen, daß die darin erwirtschafteten Ergebnisse „zur Erhaltung bestehender sowie zur Schaffung neuer zukunftsträchtiger Arbeitsplätze in der Region reinvestiert werden.“

Die BGA habe sich 1991 erstmals auch in Hückelhoven engagiert, und sich an einem Unternehmen, das sich mit Planung, Konstruktion, Produktion und Montage von Förderanlagen und Rohrleitungen beschäftigt, beteiligt, um dessen Expansion zu fördern.

Aufgrund der andersartigen Strukturierung Sophia-Jacobas im Vergleich zum EBV, bei SJ gebe es keine Aktivitäten im bergbaulichen Bereich, könnten hier nur Grundstücke für den Strukturwandel zur Verfügung gestellt werden. „Dabei kann es ein Prinzip kostenloser Einbringung



## Aufbruch zum Durchbruch.

Die Zukunftsrunde Hückelhoven.

oder Überlassung von Grundstücken allerdings nicht geben. Das lassen die finanzielle Situation und die aktienrechtliche Verantwortung der Geschäftsführung nicht zu“, machte der Geschäftsführer deutlich.

Er bitte die Landesregierung um Unterstützung und hoffe, daß nach BGA-Beispiel Grundstücks-Erträge zur Reinvestition in neue Aktivitäten überlassen werden können. Gemeinsam mit der IHK wolle SJ für die Region Heinsberg in einem Atlas unter Einbeziehung der Sophia-Jacoba-Grundstücke alle Flächen erfassen, soweit und in dem Maße, wie sie für industrielle/gewerbliche Ansiedlungen in Frage kommen. Ein solcher Atlas hat sich für die Aachener Region bereits als sehr nützlich erwiesen.“

Im Zusammenhang mit der Bereitstellung von Bergbauflächen wie Meyhöfer auf die Probleme der Altlasten hin. Zur Beseitigung solcher Altlasten verfüge RAG sowie EBV über das entsprechende technische Know how und seien bereit, Dekontaminierungsanlagen nach



Der Vorsitzende der SJ-Geschäftsführung Günter Meyhöfer bekundete Kooperationsbereitschaft

dem neuesten Stand der Technik zu betreiben. Den immensen Kostenaufwand hierfür könne der Bergbau allerdings nicht alleine tragen.

Innerbetrieblich wurde bei Sophia-Jacoba zwischenzeitlich eine Kommission „Zukunftsaktivitäten“ ins Leben gerufen, die Vorschläge für neue Aktivitäten unter weitgehender Nutzung eigener Ressourcen erarbeiten sollte. Es werde dort zum Beispiel die Möglichkeit eines Betriebes der Extrakt-Fabrik über den Zeitpunkt des Auslaufens der Förderung hin aus geprüft.

Es werde auch zu prüfen sein, ob und für welche Zwecke die neue und hochmoderne Wäsche weiter genutzt werden könne.

### Glaubrecht: Anspruch auf Sozialverträglichkeit

Gabriele Glaubrecht, geschäftsführendes IGBE-Vorstandsmitglied, hob in ihrem Statement „Zukunftschancen für die Arbeitnehmer in der Region“ hervor, daß jetzt auch die Koordination aller Betroffenen mit den Gewerkschaften erforderlich sei. 4 000 Beschäftigte hätten berechtigten Anspruch auf Sozialverträglichkeit.

Chancen sieht Gabriele Glaubrecht in der weiteren Nutzung der Ausbildungs- sowie der Werkstatkapazitäten Sophia-Jacobas als gemeinsames Dach für Innovationen kleinerer Betriebe. Das Wissen um Kohleverlegung und Kohleverwertung sowie um Beseitigung von Altlasten biete ein weltweites Marktportfolio, wobei die Zeitzache bis 1997 allerdings dringend notwendig sei, machte das IGBE-Vorstandsmitglied deutlich.

### Kniola: Aufträge für Brückenbauwerke vergeben

„Die Landesregierung unterstützt die Bemühungen der Heinsberger Region, Anschluß an die Industrie- und Wirtschafts-



## Aufbruch zum Durchbruch.

Die Zukunftsrunde Hückelhoven.

gebiete der Provinz Limburg zu finden", unterstrich Franz-Josef Kniola, Minister für Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen in seinem Statement.

Der Landesminister stellte die Notwendigkeit der Weiterführung der A 46 bis zur niederländischen Grenze heraus und ergänzte, daß er unter strukturpolitischen und verkehrswirtschaftlichen Aspekten einen zweispurigen Ausbau als B 1109 als leistungsfähigere neue Kraftfahrstraße bis in das niederländische Straßennetz im Raum Sittard als besonders dringlich betrachte.

Da die A 46 zu den bedeutendsten Bundesfernstraßen in der Region Heinsberg zählt, freue er sich ganz besonders, daß es gelungen sei, auch für den westlichen Abschnitt der A 46 zwischen der K 5 n bei Dremmen und der B 221 Baurecht zu schaffen.

Es seien Aufträge für einige wichtige Brückenbauwerke mit einem Kostenvolumen von 5,6 Millionen Mark vergeben worden. Ziel sei es, die A 46 bis zur K 5 im Jahr 1994 und bis „Janess Matze“ im Jahr 1995 für den Verkehr freizugeben.

Das Bundesverkehrsministerium sehe, entgegen der Forderungen von Landrat Esser und Bundestagsabgeordneter Dr. Fell allerdings nur einen zweispurigen Ausbau vor.

Zu den Straßenzügen mit besonderer Bedeutung zähle aber auch die B 221 n. Wesentliche Teile dieser Streckenführung seien fertiggestellt, im Bau, planfestgestellt oder in der Planung.

Kniola nahm Bezug auf die vorhandenen Bundesbahnstrecken und stellte heraus, daß die Linie Aachen-Mönchengladbach-Düsseldorf zu den Garantiestrecken gehöre. Die Verbindung Mönchengladbach-Dalheim zähle zu den Umstellungsstrecken mit Sonderfristen. Ein vom

Land mitfinanziertes Gutachten habe unter anderem den Auftrag, eine Wiederaufnahme des Personenverkehrs über Dalheim hinaus bis nach Roermond zu untersuchen.

Auf der Güterverkehrsstrecke Lindern-Oberbruch-Heinsberg habe die Bundesbahn für den Abschnitt Oberbruch-Heinsberg das Stilllegungsverfahren eingeleitet. Er werde sich allerdings, so seine Aussage, gegen dieses Verfahren wenden.

Eine unvoreingenommene Prüfung durch die Gremien der Region verlangte Kniola schließlich wegen des Flughafen-Geländes in Wildenrath. Chancen und Belastungen sollen dann gegeneinander abgewogen werden.

### Brunn: Kreis Heinsberg potentielle High-Tech-Region

Anke Brunn, NRW-Ministerin für Wissenschaft und Forschung, möchte besonders Hochschulen, Hochschulinststitute und einzelne Professoren dafür gewinnen.



NRW-Wissenschaftsministerin Anke Brunn: „Kreis Heinsberg ist eine potentielle High-Tech-Region.“

nen, mit weiteren Planungen die Umstrukturierung im Kreis Heinsberg zu unterstützen. „Das beste Signal“, so die Wissenschaftsministerin, „sind erste Projekte wie das Institut für Klebtechnik in Übach-Palenberg.“ Das Institut für Schweißtechnik der RWTH Aachen plane dort ein Zentrum zur Aus- und Weiterbildung im Bereich der Klebtechnik, das später auch Forschungsprojekte durchführen solle. Ministerin Brunn: „Dieses Institut und seine geplante Unterbringung in den Gebäuden der ehemaligen Zeche Carolus Magnus ist ein wichtiges Signal.“

Der Kreis Heinsberg liege nicht am „Ende der Welt von Forschung und Wissenschaft“, sondern bilde vielmehr die ökologische Mitte namhafter europäischer Forschungszentren und sei daher „eine potentielle High-Tech-Region.“ Der Kreis stehe daher erst am Anfang eines von Wissenschaft und Forschung begleiteten Strukturwandels, den Aachen und das enge Umfeld bereits erfolgreich eingeleitet hätten.

Voraussetzung dafür sei aber die infrastrukturelle Anbindung. „Großräumig gesehen“, so die Ministerin, „ist die Region für den erfolgreichen Strukturwandel im europäischen Binnenmarkt bestens gerüstet. Den biternen Termin 1997 vor Augen muß die Entwicklung jetzt beschleunigt werden.“

### Einert: Den Anschluß nicht verlieren

Nordrhein-Westfalens Wirtschaftsminister Günter Einert, der auch die Gesprächsrunde leitete, kündigte abschließend eine maximale Förderhöhe von 18 Prozent für Investitionskosten in den Kohleregio an, gelte es doch für diese Gebiete, wegen der zusätzlichen Belastungen den Anschluß nicht zu verlieren. Anträge würden aber nicht im „Windhundverfahren“ bearbeitet werden.

Hier müsse es das Ziel sein, eine Verantwortungsgemeinschaft zu bilden, damit eine Vorsorgeleistung erbracht werde. Eine interministerielle Arbeitsgruppe sei bereits gegründet. Der Minister: „Ich strebe an, daß wir bis zur Sommerpause zu konkreten Verabredungen und ersten Entscheidungen kommen.“

Einert äußerte die Hoffnung, daß „aus dem Nachzügler Kreis Heinsberg eine Region wird, die solidarisch ist mit angrenzenden liebenswerten Regionen in einem großer werdenden Europa.“ Der Minister betrachtete die Konferenz schließlich als „Etappe für eine kreative und zukunftsweisende Strategie.“

## Primärenergieverbrauch 1991 - Höchststand in Westdeutschland, Tiefstand in Ostdeutschland

Nach vorläufigen Berechnungen der Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen stieg der Primärenergieverbrauch im Jahr 1991 gegenüber dem des Vorjahres in den alten Bundesländern um 16,3 Millionen Tonnen Steinkohleneinheiten (SKE) oder 4,2 Prozent auf 408,5 Millionen Tonnen SKE. Dagegen ist der Energieverbrauch in den neuen Bundesländern aufgrund des wirtschaftlichen Einbruchs um 29,8 Millionen Tonnen SKE oder 27 Prozent auf 82,5 Millionen Tonnen SKE gesunken. Der Primärenergieverbrauch in der Bundesrepublik Deutschland lag 1991 bei insgesamt 491 Millionen Tonnen SKE, damit um 2,7 Prozent unter dem Vorjahresergebnis.

### Höchststand in den alten Bundesländern

In den alten Bundesländern erreichte der Primärenergieverbrauch wieder den bisherigen Höchststand des Jahres 1979; seitdem ist allerdings ein wirtschaftliches Wachstum von rund 30 Prozent erzielt worden.

Der diesjährige Zuwachs ist neben der konjunkturellen Entwicklung vor allem auf die kühlere Witterung zurückzuführen. Insbesondere hierdurch hat sich der Mineralölverbrauch um 7,9 Millionen Tonnen SKE oder 4,9 Prozent erhöht,

da bei besonders ausgeprägter Heizöl-nachfrage. Auch der Verbrauch von Dieselskraftstoffen nahm zu; dagegen ging der Verbrauch von Motorenbenzin leicht zurück.

### Steinkohlenverbrauch höher als im Vorjahr

Der Steinkohlenverbrauch lag um 1,8 Millionen Tonnen SKE oder 2,4 Prozent über dem Vorjahresergebnis. Maßgebend dafür war der höhere Einsatz von Importkohle in den Kraftwerken. Die Inlandsnachfrage nach deutscher Steinkohle war insgesamt gleich hoch wie vor einem Jahr; dabei stiegen die bezogenen Mengen der Elektrizitätswirtschaft, während die der Stahlindustrie etwas geringer waren. Der Erdgasverbrauch ist vor allem witterungsbedingt um 5,4 Millionen Tonnen SKE oder 7,8 Prozent gestiegen.

Die Kernkraftwerke erzeugten etwa gleich viel Strom wie im Vorjahr.

Der Zuwachs des Verbrauchs von Braunkohlen um 0,7 Millionen Tonnen SKE oder 2,3 Prozent war hauptsächlich durch einen höheren Einsatz in Kraftwerken bedingt.

Die Stromerzeugung aus Wasserkraft war rückläufig.

### Mehr Stromimporte als im Vorjahr

Die Stromimporte lagen über, die Stromausfuhren hingegen lagen unter dem Ergebnis des Vorjahres.

In den neuen Bundesländern haben bis auf das Mineralöl alle Energieträger Verbrauchseinbußen zu verzeichnen. Der Verbrauch von Mineralöl stieg um 2,3 Millionen Tonnen SKE oder 13 Prozent, vor allem aufgrund höherer Heizöl-nachfrage. Der Anteil des Mineralöls am Primärenergieverbrauch erhöhte sich auf fast ein Viertel (Vorjahr 16 Prozent).

Der Einsatz von Braunkohle ging in allen Verwendungsbereichen zurück, insgesamt um 26,2 Millionen Tonnen SKE oder 34 Prozent. Die Braunkohle deckt derzeit noch 62 Prozent des gesamten Primärenergieverbrauchs.

Der Verbrauch von Steinkohlen sank um 1,2 Millionen Tonnen SKE oder 26 Prozent, der Erdgasverbrauch um 1,3 Millionen Tonnen SKE oder 13 Prozent zurück.

Infolge der Abschaltung der Kernkraftwerksblöcke im letzten Jahr hat die Kernenergie keinen Beitrag mehr zur Stromversorgung geleistet.

Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen

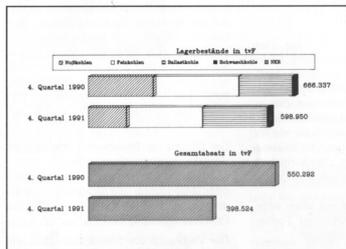
### Primärenergieverbrauch in der Bundesrepublik Deutschland 1990 / 1991

Energieträger	1. Halbjahr		Veränderungen 1. Halbjahr				Anteile in %				
	1990	1991*	1991/1990		1. Vierteljahr		1990		1991		
	alte Bundesländer	neue Bundesländer	alte Bundesländer	neue Bundesländer	alte Bundesländer	neue Bundesländer	alte Bundesländer	neue Bundesländer	alte Bundesländer	neue Bundesländer	
	Mio. t SKE	Mio. t SKE	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %	
Mineralöl	160,6	168,5	+7,9	+4,9	+13	+13	41,0	41,2	15,8	24,3	
Steinkohle	74,0	75,8	+1,8	+2,4	-0,6	-26	18,9	18,6	4,2	4,2	
Erdgas	68,6	74,0	+5,4	+7,8	-1,4	-13	17,5	18,1	8,5	10,1	
Kernenergie	47,2	47,3	2,2	+0,1	+0,2	-1,5	-100	12,0	11,6	1,9	
Braunkohle	32,1	32,8	77,1	+0,7	+2,3	-13,9	-34	8,2	8,0	68,7	61,7
Wasserkraft	5,1	4,8	0,1	-0,3	-5,0	±0	1,3	1,2	0,1	0,1	
Außenhandelsaldo Strom	-0,3	0,3	0,7	-0,5	+0,6	-0,7	-0,1	0,1	0,6	0,6	
Sonstige (Brennholz u.ä.)	4,9	5,0	0,2	0,2	+0,1	±0	±0	1,2	1,2	0,2	
<b>Insgesamt</b>	<b>392,2</b>	<b>408,5</b>	<b>112,3</b>	<b>82,5</b>	<b>+16,3</b>	<b>+4,2</b>	<b>-17,3</b>	<b>-27</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>	<b>100,0</b>
- in Mio. t SKE	392,2	408,5	112,3	82,5	+16,3	+4,2	-17,3	-27	100,0	100,0	100,0
- in PJ	11 494	11 972	3 290	2 418	+478	-872					
1 Mio. t SKE entspricht 29,3 PJ					* vorläufig						
1 PJ (Petajoule) = 10 <sup>15</sup> Joule											
Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen 12/91											

## Das vierte Quartal 1991

### Absatz und Bestände

Der Gesamtabsatz im vierten Quartal übertraf trotz der geringen Anzahl von Arbeitstagen die Absatzzahlen des Vorquartals. Insgesamt gut behaupten konnten sich die Lieferungen in den Wärmermarkt. Die Lieferungen an Kraftwerke lagen über den Liefermengen des dritten Quartals. Die Lagerbestände wurden auch im vierten Quartal 1991 weiter abgebaut.

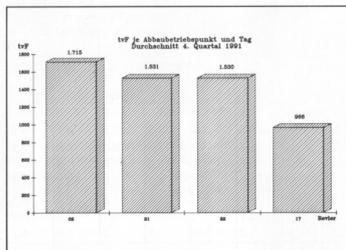


### Produktion Grubenbetriebe

Insgesamt fast 374 000 Tonnen verwertbare Kohle wurden im vierten Quartal 1991 gefördert, das waren etwas über 5 000 Tonnen (minus 2 Prozent) weniger als im vierten Quartal 1990. Der Anteil der verwertbaren Förderung an der Rohförderung lag mit 50,7 Prozent um 3,8 Prozentpunkte über dem Vergleichswert des Vorjahreszeitraumes.

Die im Berichtsquartal erreichte durchschnittliche Tagesförderung betrug 5 874 Tonnen, was bezogen auf das vierte Quartal des Vorjahres einen Rückgang um 90 Tagesonnen (minus 2 Prozent) bedeutet.

Wie schon im Vorjahresquartal standen 59 Fördertage zur Verfügung.

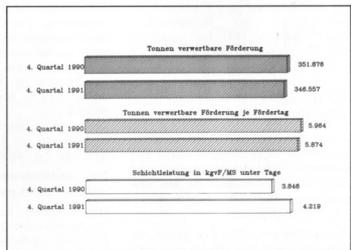


Die im vierten Quartal 1991 erreichte Schichtleistung unter Tage von 4 219 Kilogramm verwertbarer Förderung je Mannschicht (kgvF/MS) lag um 373 kgvF/MS (plus 10 Prozent) über dem vierten Quartal 1990.

Im Abbau erzielte Revier 2 Quartalshöchstwerte mit einer durchschnittlichen Tagesförderung von 1 715 tV pro Tag. Revier 21 belegte mit 1 531 tV pro Tag den zweiten Rang.

In den einzelnen Monaten des vierten Quartals 1991 erzielten folgende Abbaureviere die höchste Betriebspunktförderung:

Monat 1991	Revier	durchschnittliche Tagesförderung
Oktober	2	2 131 tV/d
	21	1 460 tV/d
November	22	1 745 tV/d
	21	1 594 tV/d
Dezember	21	1 557 tV/d
	2	1 554 tV/d



Im vierten Quartal 1991 wurden über 2 800 Meter Strecken in den Flözen aufgefahren; im Vergleich zum vierten Quartal des Vorjahres waren das 526 Meter (minus 16 Prozent) weniger. Der Anteil der mit Teilschnittmaschinen aufgefahrenen Strecken lag bei 39 Prozent. An Auf- und Abbauen wurden über 350 Meter erstellt, 34 Meter (plus 10 Prozent) mehr als im Vorjahresquartal.

Im Berichtsquartal erreichten die höchsten Streckenauffahrungen:

Revier	Auffahrung	Betriebspunkt
30	724 m gesamt	Flözstrecke Rauschenwerk W II
	12,8 m/d	Diagonal 3514
31	409 m gesamt	Flözstrecke Groß-Mühlenbach N IV
	7,2 m/d	Diagonal 4701

In der Ausrichtung wurden rund 440 Meter im Gestein als Diagonale aufgefahren. Gegenüber dem Vergleichswert des Vorjahreszeitraumes waren das fast 230 Meter (minus 34 Prozent) weniger. 77 Meter Gesteinsstrecke wurden erweitert.

### Produktion Brikettfabriken

Der Vergleich des vierten Quartals 1991 mit dem Vorjahreszeitraum zeigt, daß die Formkohlenproduktion absatzbedingt insgesamt um fast 28 000 Tonnen auf etwas über 109 000 Ton-

nen (minus 20 Prozent) zurückgenommen werden mußte. Während die Herstellung von raucharmen SJ-Briketts war fast 30 000 Tonnen (minus 52 Prozent) auf etwas über 27 000 Tonnen zurückging, konnte die Produktion der rauchlosen Formkohle „Extrazit“ um 2 000 Tonnen (plus zwei Prozent) auf fast 82 000 Tonnen gesteigert werden. Der Anteil der emissionsarmen Formkohle „Extrazit“ an der Gesamtbrikettproduktion betrug im Berichtsquartal 75 Prozent.

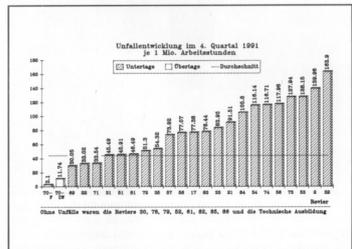
### Belegschaft

Am letzten Arbeitstag des vierten Quartals 1991 betrug der Gesamtbelegschaftsstand (ohne Firmen) 3 847 Mitarbeiter/innen. Damit lag im Vergleich zum Ende des vierten Quartals 1990 ein Rückgang um 159 Beschäftigte (minus vier Prozent) vor. Im einzelnen veränderten sich die Belegschaftsgruppen vom Ende des vierten Quartals 1990 bis zum Ende des vierten Quartals 1991 (jeweils Stand letzter Arbeitstag) wie folgt:

Arbeiter unter Tage	- 122
Arbeiter über Tage	- 28
Angestellte unter Tage	- 1
technische Angestellte über Tage	- 4
Angestellte in der Verwaltung	- 4

Die Zahl der ausländischen Mitarbeiter (Arbeiter und Angestellte) zum Ende des vierten Quartals 1991 ging gegenüber dem Stand zum Ende des Vorjahresquartals um drei auf 801 zurück, ihr Anteil an der Gesamtbelegschaft lag damit bei 21 Prozent.

Ende Dezember 1991 gehörten insgesamt 254 Auszubildende zur Gesamtbelegschaft. Davon standen 235 in einer technischen und 19 in einer kaufmännischen Ausbildung. Der Anteil der Auszubildenden an der Gesamtbelegschaft betrug am letzten Arbeitstag des vierten Quartals 1991 fast sieben Prozent. Im Laufe des Berichtsquartals traten im Ausbildungsbereich folgende Veränderungen auf: Ihr Ausbildungsverhältnis beendeten insgesamt fünf junge Leute, davon ein Berg- und Maschinenmann, drei Industriemechaniker und ein Energieelektroniker. In das Ausbildungsverhältnis wurde ein Industriemechaniker aufgenommen.



Im letzten Vierteljahr 1991 wurden 3,2 Übersichten je 100 angelegten Arbeiter unter Tage Verfahren, das bedeutet im Vergleich zum vierten Quartal 1990 eine Steigerung um 0,6 Übersichten je 100 Arbeiter.

Die im Berichtsquartal entgangenen Schichten beliefen sich auf 37,27 je 100 angelegten Arbeiter unter Tage und stiegen damit

gegenüber dem Durchschnittswert des vierten Quartals 1990 um 4,44. Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum stiegen die Ausfallschichten je 100 Angelegte infolge Krankheit um 1,58 auf 13,09 und infolge Tarifurlaus um 0,50 auf 109,78 Ausfallschichten.

Im vierten Quartal 1991 wurden für die durch Krankheit verursachten Ausfallschichten insgesamt 3,3 Millionen Mark aufgewendet, das waren fast 20 000 Mark pro Arbeitstag. Die dadurch verursachte Kostenbelastung je Tonne verwertbarer Förderung betrug 9,52 DM/tV. Sophia-Jacoba hatte im Berichtsquartal für jede durch Krankheit verursachte und vergütete Fehlschicht Aufwendungen von fast 168 Mark, gegenüber dem Vorjahresquartal war das eine Steigerung von 6,39 Mark je vergütete Krankenfehlschicht.

Die durch Verletzung bedingten Fehlschichten sanken um 0,5 auf 2,47 Ausfallschichten je 100 Angelegte.

Unfallentwicklung im vierten Quartal 1991		
Bereich	meldepflichtige Unfälle	Unfallziffer *)
Abbau und Herrichtung	18	92,44
Aus- und Vorrichtung	18	69,75
Maschinenbetrieb unter Tage	10	73,51
Elektrobetrieb unter Tage	1	13,34
Logistik	5	57,01
<b>Grubenbetrieb unter Tage</b>	<b>52</b>	<b>70,09</b>
Tagesbetriebe	1	3,1
Werkstätten	1	11,74
Technische Ausbildung	0	0
<b>Über Tagebetriebe</b>	<b>2</b>	<b>4,31</b>
<b>Gesamtanlage</b>	<b>54</b>	<b>44,76</b>

\*) Unfall je eine Million geleisteter Arbeitsstunden

Von unserer Belegschaft konnten im vierten Quartal 1991 insgesamt zehn Mitarbeiter für 25jährige treue Verbundenheit zum Unternehmen geehrt werden.

### Investitionsvorhaben

#### Heizkraftwerk Derne

Die Wirbelschichtfeuerung ist in Betrieb. Nach Änderung der Fangriemenkonzeption und der Ascherückführung werden Versuchsprogramme durchgeführt, um das Betriebsverhalten zu verbessern.

Der Optimierungsprozess an der Infrastruktur wird planmäßig fortgesetzt.

#### Heizkraftwerk Hückelhoven

#### Umrüstung

Die Kessel 12 und 13 wurden vom TÜV-Rheinland abgenommen. Die Abnahmeversuche am Kessel sind in Vorbereitung. Der Einfahrbetrieb Kessel 13 wird durchgeführt.

#### Luftkondensator

Der Luftkondensator ist in Betrieb

#### Reserve- und Spitzenlastkessel

Die Kessel 14 und 15 wurden termingerecht fertiggestellt und vom TÜV-Rheinland abgenommen. Zur Zeit erfolgen Optimierungen. Die Anlage steht dem Betrieb zur Verfügung.

### Sanierung des Kesselhausschornsteins

Der Schornstein wurde zu Beginn der Heizperiode wieder in Betrieb genommen.

### Ascheentladung Schacht 4/HK

Aufgrund neuer bergbehördlicher Vorschriften zur Ascheentleerung auf Bergehalten mußte dieses Projekt stormiert werden. Die Abmeldung erfolgte zur Aufsichtsratsitzung am 26. November 1991.

### Fernwärmeversorgung Industriegebiet Hückelhoven sowie Wohngebiet Rheinstraße

Die Rohrverlegearbeiten im neuen und im alten Industriegebiet sowie im Wohngebiet Rheinstraße bis zur Feuerwache wurden abgeschlossen. In diesen Bereichen ist die Trasse in Betrieb. Der Ausbau der Nebenstraßen ist in vollem Gange (siehe auch Bericht „Zufriedene Fernwärme-Bezieher in Hückelhoven und Rathem“ auf den Seiten 14 und 15).



Arbeiten an der Fernwärmetrasse

### Umrüstung und Erweiterung der Fernwärmeversorgung Hückelhoven-Rathem

Die Anlage ist bis zum Schulzentrum Rathem fertiggestellt und soweit in Betrieb.

### Erweiterung 110 kV-Netz

Der Auftrag ist an das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk (RWE) vergeben. Zur Zeit laufen die entsprechenden Arbeiten.

### Schwefelgehaltssenkung in der Formkohlenherstellung (Extrazit-Fabrik)

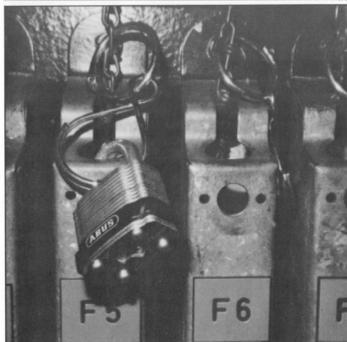
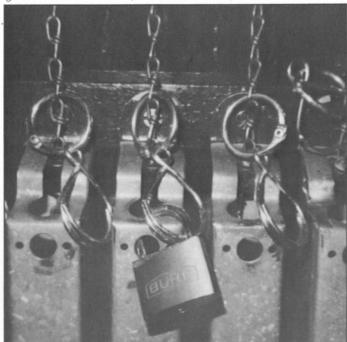
Mit dem Ziel der Schwefelgehaltssenkung in den Bindemitteln werden die Untersuchungen und Betriebsversuche mit verschiedenen Bindemitteln bzw. Bindemittelmischungen mit guten Ergebnissen weitergeführt.

### Umbau und Erweiterung der Wohnanlage Vennstraße Rathem

Die Schlußabnahme durch das Bauamt hat stattgefunden. Das Projekt ist abgeschlossen und wird zur nächsten Aufsichtsratsitzung abgemeldet. *GO / Lötkeimer, Küppers*

## Diebstähle in den Kauen vermeiden helfen!

In den Kauen an Schacht 1/3, Schacht 4/6 und Schacht 5 sind inzwischen in allen Schnurgerüstketten Ringe so eingebaut worden, daß bei Einbeziehung des Ringes in das Vorhängeschloß der „Pöngel“ auch bei defektem Kettenkasten nicht abgelassen werden kann (siehe Fotos unten).



Bis jetzt werden diese Ringe nur teilweise genutzt. So sind zum Beispiel in der Weißkaue Schacht 1/3 32 Prozent, in der Schwarzkau 35,4 Prozent der Haken nicht abgeschlossen. In der Weißkaue Schacht 4/6 sind nur 72 Prozent der Haken korrekt, das heißt mit Ring und Kasten abgeschlossen, 16,7 Prozent (Schwarzkau 28,7 Prozent) sind überhaupt nicht verriegelt. In den Kauen an Schacht 5 sind 25,6 Prozent (weiß) bzw. 38 Prozent (schwarz) der Haken nicht gesichert. In Zukunft werden Diebstahlmeldungen nur noch bei zuvor ordnungsgemäß, unter Einbeziehung des Sicherungsringes, verschlossenen Haken anerkannt!

## Das SJ-Infomobil seit sieben Jahren im Einsatz

Der 27. April 1985 war die Geburtsstunde des SJ-Infomobils. An diesem Tag nämlich wurde der markante, auffällig orangefarbene Sattelzug zum erstenmal eingesetzt. Etwa 1 000 Fahrten haben Mitarbeiter der Abteilung Verkaufsförderung/Marketing (KH-F/KH-FM) bis heute mit dem Mobil unternommen, um die Sophia-Jacoba-Produkte in revierfernen Regionen vorzustellen. In jüngster Vergangenheit waren die neuen Bundesländer immer häufiger Ziel der „Informationsreisen“.

„Die überlegene Wirtschaftlichkeit und den hohen Komfort automatischer Anthrazit-Heizungen auch in revierfernen Regionen bekanntzumachen, ist Zweck des Sophia-Jacoba-Infomobils“ - so begann der Artikel in der Werkzeitschrift 2/85, in dem erstmals über die Anschaffung des Infomobils berichtet wurde.

In der gleichen Ausgabe berichteten Bergberufsschüler von ihrer Pionierfahrt in die damalige Deutsche Demokratische Republik (DDR). Konnte zu diesem Zeitpunkt jemand erahnen, daß das SJ-Infomobil einmal für unsere Produkte verwendet in Ostdeutschland eingesetzt werden würde?

Aber zunächst ein Rückblick auf die siebenjährige „Geschichte“ des Infomobils:

Bis 1986 lag der Schwerpunkt des Beratungsangebotes sowie der Demonstrationen im Verkaufsraum des Infomobils bei der Anthrazitkesseltechnik. Marktgerecht wurde 1987 die Produktpäsentation im Infomobil auf das SJ-Gesamtleiferprogramm sowie Einzelöfen ausgedehnt. Gleichzeitig wurde die äußere und innere Beschilderung so konzipiert, daß durch Tausch der entsprechenden Tafeln die Beschriftungen je nach Bedarf in französischer oder flämischer Sprache geändert werden konnten. Das Infomobil war jetzt also auch in Frankreich bzw. Belgien einsetzbar.

Durch die Mobilität des Fahrzeuges - der Auf- und Abbau des Sattelzuges dauert weniger als zwei Stunden - konnten die Einsatzwünsche, die der Festigung der Partnerschaft mit dem Brennstoffhändler dienen, erfüllt werden.

Nach dem Wegfall der Grenze zur ehemaligen DDR wird das Infomobil als ideales Mittel zum Marktaufbau und zur Marktpflege in den neuen Ländern eingesetzt.

Bisher wurden an 205 verschiedenen Standorten - teilweise bereits mehrmals an einem Ort, oft auch über einen längeren Zeitraum - Einätze durchgeführt.

25 000 Kilometer war der orangefarbene Sattelzug auf den Straßen der neuen Länder unterwegs, wobei das Interesse an diesen Einsätzen immer sehr stark war. „Die große Resonanz der Bevölkerung, die nicht zuletzt durch die fachlich



Foto oben: Das Infomobil in der Fußgängerzone in Ilmenau / Thüringen  
Foto unten: Ein Brennstoffhändler mit den Sophia-Jacoba-Testpacks



überzeugende und freundlich zuvorkommende Art Ihrer vier im Infomobil tätigen Herren resultierte, wirkt sich insgesamt positiv auf die Nachfrage von Anthrazit-Brennstoffen und auf den Verkauf von Testpacks aus“, schrieb jüngst ein Brennstoffhändler aus Chemnitz.

Bei den einzelnen Veranstaltungen verteilten Testpacks ermöglichen der Bevölkerung, eigene Erfahrungen bezüglich der Verbrennungseigenschaften in den

vorhandenen Öfen und Kesseln zu sammeln. Bisher wurden von Hückelhoven 150 000 Plastiksäcke für 10- und 25-Kilogramm-Gebinde versendet.

Seit Anfang März ist das Team mit seinem Infomobil bereits wieder Richtung Ostdeutschland unterwegs - Glückauf, gute Fahrt und weitere erfolgreiche Jahre! *KH-F/KH-FM / Fiedler*

## Zufriedene Fernwärme-Bezieher in Hückelhoven und Ratheim

Die Luft in Hückelhoven und Ratheim wird sauberer. An Stelle von Einzelöfen mit kleinen Feuerstätten tritt immer mehr die Energie aus dem Heizkraftwerk, das auf dem Werksgelände Sophia-Jacobas steht, denn von dort werden die neuen Abnehmer der **Fernwärme** durch die verlegten Rohre versorgt. Eine saubere Sache, die zudem noch Geld, Zeit und Platz spart. Wie weit die Arbeiten an der neuen Fernwärmeleitung in Hückelhoven und in Ratheim vorangeschritten sind, berichtet Jürgen Zielke von der Wärme- Energie- und Prozeßtechnik GmbH (WEP).



Ein kurzer Abschnitt der über 14 Kilometer langen neuen Fernwärmetrasse mit „Abzweigung“ zu einem privaten Endverbraucher

Die ersten Kunden sind bereits ans neue Fernwärmenetz angeschlossen. An der Rheinstraße, am Lahnweg, Netteweg, Saarweg, am Lippeweg und an der Neckarstraße in Hückelhoven sowie an der Wallstraße, der Gendorfer Straße, der Ernst-Reuter-Straße, dem Schlacker-



**Wärme-Energie- und Prozeßtechnik GmbH**

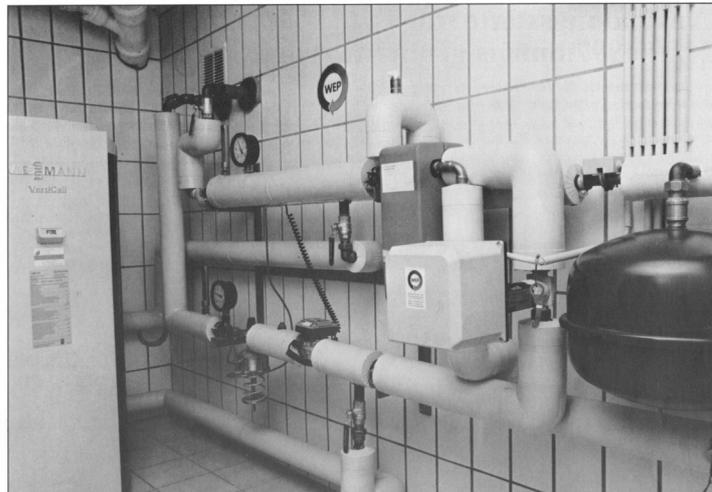
**5142 Hückelhoven  
Martin-Luther-Str.1  
Tel. 02433/883456  
Fax 02433/883474**

weg und dem Sperberweg in Ratheim können die Vorzüge der Fernwärme bereits genossen werden.

Bis zum 31. Dezember letzten Jahres waren es genau 55 Abnehmer der sauberen Energie, die sich allesamt mit der „neuen Wärme“ zufrieden zeigten.

Es war dabei nicht immer ganz so einfach, daß mehr als 14 Kilometer lange Rohrnetz zu verlegen, da, trotz der Bemühungen der Tiefbauämter, die Leitungssysteme Kanal, Wasser und Strom im Erdreich nebeneinander oder übereinander verlegt sind. Hier ist kaum noch Platz für die beiden starren Rohre der Fernwärmetrasse. Bei den einzelnen Hausanschlüssen hingegen gab es kaum Schwierigkeiten, wurden dabei doch flexible Rohre verwandt.

Die Kosten für den Hausanschluß und die dazugehörige Übergabestation (siehe Bild auf der nächsten Seite) sind relativ gering. So sind zum Beispiel bei einer Nennleistung von 25 Kilowatt nur



So sauber und übersichtlich sieht eine moderne Übergabestation im Keller eines Fernwärmeabnehmers aus

2 900 Mark für den Anschluß inklusive Übergabestation zu zahlen, wobei diese Kosten bei Eigenleistungen wie Aushub und Kellerwanddurchbruch noch bis zu 50 Prozent verringert werden können.

Weitere Kosten werden gespart, da kein „Kapitaldienst“ für einen neuen Heizkes-

sel geleistet werden muß. Auch entfallen die Schornsteinfegebühren sowie Wartungs- und Instandhaltungskosten.

Heizkomfort und Sauberkeit, dies sind die Eigenschaften der Fernwärme, die von den neuen Kunden in Gesprächen mit den WEP-Mitarbeitern besonders

hervorgehoben werden, ganz gleich, mit welcher Energie zuvor geheizt worden war.

Im neuen Gewerbegebiet in Hückelhoven werden alle Industriebetriebe an die Fernwärmeleitung angeschlossen. Aber auch diejenigen im alten Gewerbegebiet nutzen die Möglichkeit, mit Fernwärme zu heizen.

### Umwelt wird weniger belastet

Der ökologische Aspekt spielt selbstverständlich ebenfalls eine große Rolle: Durch die Fernwärme wurden die kleinen Feuerstellen, die vorher betrieben wurden, ersetzt. Bei einer großen Anlage, wie es das Heizkraftwerk darstellt, können die Emissionen besser gemessen und überprüft werden.

### Zeitplan wird eingehalten

Der geplante Zeitraum für den kompletten Ausbau der Fernwärmeversorgung in Ratheim und Hückelhoven beträgt etwa fünf Jahre und wurde bisher mehr als eingehalten. Wir hoffen, daß es weiter so gut voran geht.

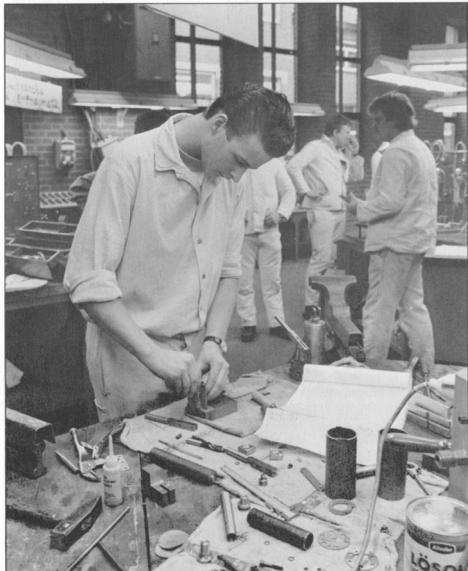
WEP / Zielke



Ein Stück der neuen Fernwärmetrasse „schlingt“ sich durch die Rheinstraße in Hückelhoven

## Ausbildungsstätte soll über 1997 hinaus genutzt werden

Im Sommer dieses Jahres beginnt voraussichtlich die letzte Ausbildungsperiode bei Sophia-Jacoba und wird bis zum Frühjahr 1996 laufen. Aber auch über dieses Datum hinaus sollen die Ausbildungsstätten, so Arbeitsdirektor Preuß bei den „Tagen der offenen Tür“, weiterhin genutzt werden. Gespräche über eine Perspektive der Bergberfschule Sophia-Jacobas werden zur Zeit geführt.



In den Ausbildungswerkstätten wurde den Besuchern gezeigt, was man alles gelernt hatte

Vom 15. bis zum 18. Januar konnten sich wieder Eltern, interessierte Schüler und sogar Lehrer mit ihren kompletten Schulklassen an vier Tagen bei ausführlichen Rundgängen durch die Bergberfschule und die technischen Ausbildungsabteilungen Sophia-Jacobas ein Bild davon machen, was bei einem Ausbildungsgang bei der Sophia-Jacoba GmbH zu erwarten ist. Gespräche mit Schülern, Lehrern und Ausbildern - auch Schul- und Ausbildungsleiter Lothar Wilczek stand fragenden Besuchern ständig zur Verfügung - dienten neben den visuellen Eindrücken der zusätzlichen Information.

### 80 (!) Ausbildungsplätze

Zu erfahren war, daß zum Sommer dieses Jahres insgesamt 80 Ausbildungsplätze in den Sparten Energieelektroniker, Industriemechaniker, Telezuricher (ein zweijähriger Metallberuf) sowie Industriekaufmann/mann angeboten werden. Im Frühjahr 1996 werden alle diese Ausbildungsgänge abgeschlossen sein.

Durch den neu eingeführten Ausbildungsweg zum Telezuricher, hat Sophia-Jacoba in Gestalt der Bergberfschule die bisherige fachlich solide und qualitativ hohe Berufsgrundausbildung in



Das Gebäude, das die Klassenräume beherbergt

stets aktueller Weise fortgesetzt. Eine Grundlage zur Umstrukturierung der Region ist somit geschaffen: Eventuell neuansiedelnde Industriebetriebe würden dann ein bestimmtes Potential an qualifizierten Facharbeitern vorfinden.

### Das „Juwel“ erhalten

Bei Sophia-Jacoba bemüht man sich daher auch weiterhin, stets ein ausgewogenes und qualifiziertes Angebot an Ausbildungsstellen sicherzustellen. Eine nicht nur bedarfsgerechte, sondern auch deutlich zukunftsorientierte Aus- und Fortbildung ist die Perspektive.

Ziel sollte es daher auch sein, die Ausbildungsstätten über diese im Frühjahr 1996 auslaufende Periode hinaus zu erhalten. Das „Juwel“, so der 2. stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Manfred Küsters über das wertvolle Potential, das in den Ausbildungsstätten steckt, dürfe nicht verloren gehen. Man könne sich hier die Ruhrkohle-Bildungs-Gesellschaft (RBG) als neuen Träger vorstellen. Gespräche mit ihr, so Arbeitsdirektor Heinz Preuß, würden bereits geführt. Auch das Berufs-Fortbildungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) wäre als möglicher Träger denkbar.

sophia-jacoba 1/92

Bis September 1993 wird sich dann endgültig entschieden haben, „wie es weitergeht“.

Eine erst im Jahr 1983 weiter ausgebaut und immer wieder technisch auf den aktuellen Stand der Technik gebrachte Ausbildungsstätte mit Pausen- und Umkleieräumen, Turnhalle, Klassen- und Mehrräumen, Werkstätten, Elektronika-

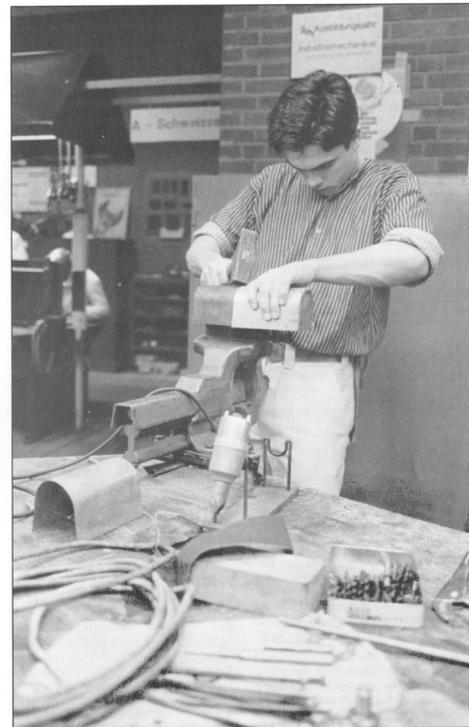
bor, Computerraum, Hydraulik- und Pneumatik-Raum sowie computergesteuerten (CNC)-Werkzeugmaschinen würde dem neuen Träger zur Verfügung stehen.

### Der Rundgang

Neben Installations- und Projektarbeiten, so zum Beispiel Alarmanlagen in der Elektro-Ausbildungswerkstatt, konnten beim Rundgang durch Schule und technische Ausbildungswerkstätten auch Eindrücke vom Umgang mit den Materialien Holz, Kunststoff und Metall gesammelt werden. Überall waren Sophia-Jacobas Auszubildende aktiv. Gekönnigten Computer-Anwendungen und hektischen Redaktionskonferenzen der Schülerzeitung „Arschleder“ konnte selbstverständlich ebenfalls beigewohnt werden.

Natürlich war auch für Abwechslung gesorgt. Neben einem Speisesaal, in dem sich junge Auszubildende um das leibliche Wohl der Besucher kümmerten, konnten Interessenten anhand eines Videofilms einiges über die Aktivitäten der jungen Sophia-Jacoba-Belegschaft abseits von Schule und Betrieb erfahren: Unter dem Motto „Arbeit für den Frieden“ wurden bis zum letzten Jahr 26 Mal an

sophia-jacoba 1/92



Der angehende Industriemechaniker Thomas Grosse konzentriert sich hier ganz auf seine Arbeit

verschiedenen Orten in Frankreich sechswöchige Zeltlager durchgeführt. Der als besonderes Zeichen der Völkerverständigung auch in Zukunft stattfindende vorbildliche Einsatz junger Leute von Sophia-Jacoba bei dieser Kriegsgräberpflege fand bei allen Besuchern großen Anklang und allgemeines Lob.

Daß neben Fach-Exkursionen der Klassen in den vergangenen Jahren auch Ausflüge zum Bergbaumuseum in Bochum, Besuche von Stahlwerken und Klassenfahrten nach Berlin, München und sogar in die Themse-Metropole London auf dem Programm standen und

auch in Zukunft stehen werden, war ebenfalls zu erfahren - willkommene Abwechslungen zu Schule und Ausbildung.

Nachdem sich die Tore nach vier „offenen Tagen“ wieder geschlossen hatten, konnten Ausbilder und Auszubildende nicht ohne Grund stolz darauf sein der Öffentlichkeit einmal gezeigt zu haben, welche wichtige Rolle die Ausbildungsstätten Sophia-Jacobas für die berufliche Zukunft junger Menschen gerade in dieser Region spielt und in Zukunft sicherlich auch noch spielen wird. <sup>La</sup>

## Ideen, die sich auszahlen

Zu seiner 71. Sitzung trat der Bewertungsausschuss für das betriebliche Vorschlagswesen der Sophia-Jacoba GmbH am 27. November 1991 zusammen. In der folgenden Tabelle sind die einzelnen Bewertungen zu sehen:

Gruppe	Bedeutung	Prämienbereich	Anzahl	Prämie *)
Sondergruppe	äußerst wertvoll	unbegrenzt	3	9 400 DM
A	besonders wertvoll	1 000 - 1 500 DM	0	
B	bedeutend	600 - 1 000 DM	8	763 DM
C	mittel	300 - 600 DM	6	483 DM
D	gering	bis 300 DM	5	220 DM
E	unwesentlich	Sachprämie	9	
F	abzulehnen	entfällt	3	
keine Nachprämierung				
	vorpriamiert		1	200 DM
	zurückgestellt		1	
	Summe		39	1 674 DM
davon Nachprämierungen				
			4	

\*) Je Verbesserungsvorschlag dieser Gruppe erreichte durchschnittliche Grundprämie

Im Laufe des Jahres 1991 wurden bis zur 71. Sitzung des Bewertungsausschusses insgesamt 176 Verbesserungsvorschläge eingereicht. Zur laufenden Bearbeitung standen 64 Vorschläge an, 38 von ihnen konnten zur Bewertung vorgelegt werden.

Von 20 in früheren Sitzungen des Bewertungsausschusses zurückgestellten, vorpriamierten oder widersprochenen Verbesserungsvorschlägen wurden zwölf zur Bewertung vorgelegt und beurteilt. Zusätzlich wurde ein Vorschlag (korrigiert) neu bewertet.

Von den 44 neu eingereichten Verbesserungsvorschlägen wurden 26 rechtzweit begutachtet und konnten somit dem Bewertungsausschuss zur Beurteilung vorgelegt werden.

Der höchstbewertete Verbesserungsvorschlag wurde mit 12 000 Mark prämiert.

### Geldprämien:

An Geldprämien wurden insgesamt 37 586 Mark unter anderem an folgende Einreicher ausgezahlt:

Dotzel, Erdmann, Franken, Jach, Jennissen, Knoblen, Koch, Mans, Schmitz, Vaßen, Winkels und die Veen.

### Sachprämien:

Unter anderem erhielten folgende Mitarbeiter Sachprämien:

Jennissen, Koch, Kräml, Rettberg, Rozmann, Wagner und Weigelt.

Aus der Fülle der abschließend beurteilten und prämierten Verbesserungsvorschläge hier nur in Kurzform einige der mit „äußerst wertvoll“ und „bedeutend“ ausgezeichneten Vorschläge:

### Anlaufumrung in Bandstraßen unter Tage

Den bergbehördlichen Anforderungen entsprechend mußten die Stetigförderer (Stetigketten-/Panzer-/Röhren- und Gurt-) bis Mitte 1991 mit einer selektiven optischen Anlaufumrung ausgerüstet werden. Für jeden Stetigförderer wurde ein Lampensteuergerät (Typ SG 110, Firma Frankauer) benötigt.

**Dieser Vorschlag wurde mit 12 000 Mark prämiert!**

Der Einreicher erzielte mit seiner Idee gleich mehrere Verbesserungsvorschläge: Zunächst konnten bereits zwei Stetigförderer über nur ein Lampensteuergerät angesteuert werden. Durch die Einführung eines neuen Leitungstyps für die Lichtstromleitungen konnte die Zahl der mit einem einzigen Lampensteuergerät-

ansteuerbaren Stetigförderer so erheblich erweitert werden, daß heute die selektive optische Anlaufumrung einer Bandstraße (mehrere hintereinandergeschaltete Stetigförderer) bis zu 4,8 Meter Länge mit einem Lampensteuergerät der verbesserten Ausführung sicher beherrscht wird. Außerdem wurde noch ein Prüfswitcher in das Lampensteuergerät eingebaut, der eine schnelle und sichere Fehlerortung ermöglicht.

Die Umrüstung der Stetigförderer auf selektive optische Anlaufumrung wurde Mitte 1991 abgeschlossen. Als Jahresnutzen dieses Verbesserungsvorschlags wurden rund 140 000 Mark ermittelt.

Sondergruppe mit 12 000 Mark Grundprämie.

### Verbindungshauben

Die an den Gummigürtelförderern unter Tage eingesetzten Stirmradgetriebe wurden bisher mit Zweibackensbremsen bestückt. Nunmehr werden Scheibenbremsen eingesetzt, die höhere Bremskraft, bessere Handhabung und einen technisch besseren Stand aufweisen. Die bisher in Verbindung mit den Zweibackensbremsen eingesetzten Verbindungshauben standen zur Verschrottung an.

Einere Mitarbeiter Harald Hasse und Alfred Daum tüftelten eine konstruktive Änderung dieser Verbindungshauben aus. Der Probeinsatz verlief zufriedenstellend. Die bei der DeutschenMontanTechnologie (DMT) durchgeführte gutachterliche Untersuchung zeigte, daß diese konstruktiv geänderten Verbindungshauben ohne Bedenken eingesetzt werden können.

Die vorhandenen Verbindungshauben wurden bedarfsgerecht umgerüstet. Das bewirkte gegenüber einer Beschaffung der sonst erforderlichen neuen Verbindungshauben eine Kostenersparnis von fast 120 000 Mark.

Sondergruppe mit 11 000 Mark Grundprämie, Einreicher **Hasse** und **Daum**.

### Prüfung der Bandsteuerung

Die Überprüfung der speicherprogrammierbaren Bandsteuerung (CP 80 A 800\*) war bisher sehr aufwendig und mit umfangreichen Maßnahmen verbunden, da hierzu eine komplette Anlage aufgebaut werden mußte. Unser mit dieser Arbeit in der Elektrowerkstatt betraute Mitarbeiter entwickelte ein Prüfgerät, das einen Betriebsablauf simulieren und die einzelnen Teile der Bandsteuerung überprüfen kann. Über eine Schnittstelle des Prüfgeräts kann auch ein Programmiergerät

eingesetzt werden, so daß die Programmierung der Bandsteuerung einfacher erfolgen kann.

Alle mit der CP 80-Bandsteuerung zusammenhängenden Komponenten können simuliert und/oder geprüft werden. Mit diesem Prüfgerät wird der eigene Prüfaufwand reduziert, und die Steckkarte kann nun selbst geprüft werden, was insgesamt zu geschätzten Einsparungen von jährlich etwa 100 000 Mark führt.

Sondergruppe mit 10 000 Mark Grundprämie.

### Prüfstand für Hebezeuge

Hebezeuge sind entsprechend § 108 BVOSt wenigstens einmal jährlich sowie nach jeder erfolgten Instandsetzung zu prüfen. Bisher wurden Reparaturen und Prüfung an Hebezeugen ausschließlich bei Fremdfirmen durchgeführt.

Unsere Mitarbeiter Karl-Heinz Müller und Horst Paul entwickelten und bauten mit Einverständnis der Werkstatteleitung einen Prüfstand, auf dem nun alle auf Sophia-Jacoba gebräuchlichen Hand- und Lufthubzüge geprüft werden können. Ebenfalls kann die jährliche Prüfung dort erfolgen, was zu geschätzten Jahreseinsparungen von insgesamt über 700 000 Mark führen dürfte.

Die direkten, durch die diversen Prüfvorgänge unmittelbar erreichbaren Einsparungen werden auf mehr als 70 000 Mark jährlich geschätzt.

Sondergruppe mit 7 200 Mark Grundprämie, Einreicher **Müller** und **Paul**

### Verriegelung von Liegendplatten

Im Untertage-Betrieb wurden häufiger die Halterungen der Verriegelung der Liegendplatten durch den Hohl abgerissen. Die Demontage und Montage einer Liegendplatte erforderte im Untertage-Betrieb mit zwei Mitarbeitern etwa acht Stunden. Durch die vom Einreicher entwickelten schraubbaren Halterungen ist es nun möglich, die defekten Liegendplatten unter Tage ohne großen Zeitaufwand wieder in standzusetzen.

In Revier 16 wurden schon 15 defekte Liegendplatten mit diesem System ausgerüstet.

In der Beurteilung wird darauf hingewiesen, daß die Verriegelung als Notlösung in Revier 16 ihre Wirksamkeit und Standfestigkeit für einen begrenzten Zeitraum bestätigt hat. Der Vorschlag ist aber als Dauerlösung nicht geeignet.

Gruppe B mit 1 000 Mark Grundprämie

### Aufhängung und Schonung der Senkmaschinenkabel

Die Kabel der Senkmaschinen sollen künftig mit Hilfe eines skizzierten Galgens und Schutzrohrs geschützt werden, damit die Senkmaschinen beim Rückwärtsfahren nicht mehr auf Kabel fahren können. Außerdem wird die zweite Person beim Senken, die bisher auf das Kabel achten und beim Rückwärtsfahren das Kabel zurückziehen mußte, eingespart.

Diese Aufhängung mit Galgen wurde in Revier 8 etwa zehn Wochen ausprobiert. Der Verbesserungsvorschlag wurde mit Erfolg auch in Revier 10 eingesetzt. Er wird künftig, wie zur Zeit in den Revieren 21 und 22, weiterhin im Abbau eingesetzt werden.

Gruppe B mit 1 000 Mark Grundprämie, Einreicher: **Schüppan** und **Ylidirim**

### Leerseilrollenführung

Da in EHB-Anlagen die Leerseilrollenführung am Bock häufig beschädigt wurde und anschließend der gesamte Bock ausgewechselt werden mußte, schlug der Einreicher bereits 1985 vor, die Leerseilrollenbefestigung als Einzelteil mittels einer an der Befestigung angeschweißten, mit vier Bohrungen versehenen Eisenplatte anfertigen zu lassen. An der Leerseilrollenführung des Rollenbocks müßten ebenfalls vier Bohrungen mit den gleichen Abständen und Maßen angebracht werden. Bei einer Beschädigung bräuhete man die Leerseilrollenbefestigung nur durch vier Schrauben auszuwechseln.

Der Vorschlag wurde 1985 vom Bewertungsausschuss abgelehnt, er wird mittlerweile aber im Betrieb angewendet.

Ohne Kenntnis des Vorschlags wurde Anfang 1988 der Gedanke mit einem Rollenbockhersteller erörtert. Seit Mitte 1988 werden die Rollenböcke in der Form, wie sie der Einreicher bereits 1985 beschrieben hatte, mit gutem Erfolg eingesetzt. Durch Vermeiden des schwierigen Ausbaus des Rollenbocks, der etwa 70 Kilogramm wiegt, wird die Unfallgefahr beim Transport und bei der Montage bzw. Demontage vermindert.

Gruppe B mit 800 Mark Grundprämie, Einreicher: **Trampert**

### Montagehilfe für EHB-Schienen

Die EHB-Vorbauhilfe entstand aus der Situation, als die Hydraulikabteilung in der Kopfstrecke Revier 8 mehr als 1 000

Meter EHB-Schienen für die E-Anlagen wie auch für die Pumpenstationen vorbauen mußte.

Die Einreicher konstruierten ein Hilfsgeschäft, mit dem die Hydraulikschlosser insgesamt etwa 1 000 Meter EHB-Schienen in der Kopfstrecke Revier 8 vorgebaut haben. Dieses Gerät wird von den Einreichern ausführlich beschrieben und schätzungsweise in der Bandstrecke im Revier 17 im Einsatz.

Grundsätzlich ist jede technische Einrichtung zu begrüßen, die schweres Heben und Tragen, Arbeiten in ungünstigen Körperhaltungen oder Überkopfarbeit unnötig macht. Insofern wird eine erhebliche Verbesserung für den Gesundheitsschutz erwartet. Es ist geplant, ein solches Gerät anbieten zu lassen.

Aus der Perspektive der Arbeitssicherheit wird der Einsatz des Gerätes im Prinzip sehr positiv bewertet. Einige sicherheitliche Verbesserungen sollten allerdings noch am Gerät vorgenommen werden. Eine Überarbeitung der maschinentechnischen Konstruktion mit entsprechender Berechnung der Maschinenelemente ist bei einem erweiterten Erfahrungseinsatz zu empfehlen.

Gruppe B mit 800 Mark Grundprämie, Einreicher: **Begniski** und **Buendia**

### Bunkerschiebezyklinder

Um einen Bunkerschiebezyklinder an der automatischen Ladevorrichtung der Firma Hauhino zu wechseln, muß zuvor der Verlagerungsträger mit den beiden Zylindern demontiert werden.

Um künftig die Zylinder einzeln wechseln zu können, ohne den Verlagerungsträger demontieren zu müssen, wird vorgeschlagen, in den Verlagerungsträger Führungen aus Vierkantstahl einzuschweißen, so daß die Bunkerschiebezyklinder dort einzeln eingeschoben und nach hinten geschickt werden können.

Nach Rücksprache mit Hauhino wurde die Probeausführung angefertigt und eingesetzt. Der Probeinsatz wurde an der Ladestelle Diagonal 4621 im Revier 8 mit gutem Erfolg durchgeführt. Die anderen im Einsatz befindlichen Ladestellen werden nachgerüstet.

Gruppe B mit 800 Mark Grundprämie, Einreicher: **Schroeder**  
TS-S/Lökemier

## Die Einreicher der prämierten Verbesserungsvorschläge hofften auf Losglück

Zwei Urlaubsreisen sowie zehn weitere wertvolle Preise waren bei der „Tombola '91“ des Betrieblichen Vorschlagswesens zu gewinnen. So hofften sicherlich alle 177 Einreicher der im Jahr 1991 prämierten 211 Verbesserungsvorschläge im Dezember letzten Jahres auf Losglück, um zusätzlich zur bereits erhaltenen Prämie noch ein „Weihnachtsgeschenk zu ergattern“.



Nicole Stab zieht die Gewinner - Arbeitsdirektor Heinz Preuß (links) und der Vorsitzende des Bewertungsausschusses, Dr. Jägersberg, „überwachen“ den Vorgang.

Bereits 1960 startete bei Sophia-Jacoba das Betriebliche Vorschlagswesen mit einer kleinen Druckschrift „Freie Fahrt für Ihre Ideen“.

In dieser Druckschrift wurden die Mitarbeiter des Unter- und Überbetriebes sowie der Verwaltung unseres Unternehmens aufgerufen, Verbesserungsvorschläge vorzubringen. Sie sollten sich dabei Gedanken zur Optimierung der Arbeitssicherheit, zur Bessergestaltung der Arbeitsverfahren und -abläufe, aber auch zur Betriebsorganisation, zur Steigerung

der Produktivität, zur Senkung der Kosten und zur Verminderung von Umweltbelastungen machen.

### Hinter jeder Zahl steckt eine Idee

Aus der Fülle der Anregungen, die in den vergangenen 32 Jahren vorgetragen und geprüft wurden, gingen in den meisten Fällen wertvolle Hinweise hervor. Hier war es ein überflüssiger Handgriff, dort eine vielleicht unbedeutend erscheinende Änderung an einem Gerät oder gar

eine bisher nicht erkannte Gefahrenstelle, die Anlaß zu einem Verbesserungsvorschlag gaben. Wer mit offenen Augen seiner Arbeit nachgeht und bereit ist mitzudenken, der wird mit seinen Hinweisen auch weiterhin wertvolle Anregungen geben können, die der Arbeits erleichterung und Verbesserung der Sicherheit dienen.

Seit Einführung des Betrieblichen Vorschlagswesens im Jahr 1960 wurden bis Ende 1991 insgesamt 1 793 Vorschläge eingereicht.

Das zeigt, wie erfolgreich das Betriebliche Vorschlagswesen ist und wie hoch seine Akzeptanz bei den Belegschaftsmitgliedern der Sophia-Jacoba GmbH auch im Jahr 1991 war:

Die Vorschläge, die prämiert wurden und deren Wirtschaftlichkeit berechnen war, erreichten zusammen einen Jahresnutzen von 490 500 Mark.

### Verbesserungsvorschläge lohnen immer

Auch zukünftig sind alle Belegschaftsmitglieder Sophia-Jacobas aufgerufen mitzumachen, schließlich wird auch jede brauchbare Idee prämiert. So wurden im letzten Jahr, abgesehen von den mit Sachprämien bedachten Vorschlägen, durchschnittlich 860 Mark je bewertetem Verbesserungsvorschlag ausgezahlt. Die höchste im Jahr 1991 erreichte Prämie betrug übrigens 13 000 Mark. Dies be-



Gewinner und „Offizielle“ stellen sich dem Fotografen

deutet gleichzeitig eine Rekordmarke. Die Summe der 1991 ausgezahlten Geldprämien betrug 105 653 Mark.

Besonders kreativ zeigten sich 1991 drei Mitarbeiter, die sich durch ihren Erfindergeist einen mehr oder weniger kleinen Nebenverdienst erworben haben. Allein acht Vorschläge reichte dabei Rolf Woykos, der als Schlosser unter Tage beschäftigt ist. Sieben Vorschläge kamen von Hans-Wilf Kippers, Lokfahrer unter Tage, und sechs Vorschläge von Andreas Deckers, der als Elektriker unter Tage tätig ist.

### Novum bei der Tombola '91

Zusätzlich zur eigentlichen Prämie nimmt bekanntlich jeder bewertete Verbesserungsvorschlag an der Jahres-Tombola teil, bei der die Möglichkeit besteht, eine zusätzliche Prämierung zu erfahren. Die Teilnahme an dieser Tombola erfolgt unabhängig von Art und Höhe der ursprünglich erhaltenen Prämie. So bekommen auch die Tüftler der kleinen, oftmals aber sehr interessanten und wichtigen Tips und Tricks ihre große Chance.

Zwölf Preise, darunter eine 14-Tage-Reise für zwei Personen mit Halbpension nach Ruhpolding, eine ebenfalls 14-Tage-Reise für zwei Personen mit Halbpension nach Bodenmais, ein Fahrrad, ein CD-Player sowie weitere Sachpreise waren zu gewinnen.

Bei der erstmals durchgeführten Vorauslösung wurden entsprechend der zwölf Preise auch zwölf Gewinner gezogen. Wer aber welchen Preis bekommen sollte, wurde später, ebenfalls durch das Los, entschieden.

### Spannung bei der Ziehung

Man habe zwar „nicht ganz so viele Einreicher wie im Vorjahr“, hob Arbeitsdirektor Heinz Preuß in seiner Begrüßungsrede anläßlich der Tombola am 19. Dezember letzten Jahres hervor, die Beteiligung sei aber nach wie vor erfreulich, zumal die geringere Zahl der Einreicher auf die geringere Zahl der Belegschaftsmitglieder zurückzuführen sei.

Mit Spannung verfolgten die zwölf „Ausgewählten“ dann die endgültige Ziehung

der Preise. Jeder von ihnen hoffte wohl an diesem Tag auf eine glückliche Hand Nicole Stabs, oblag es ihr doch, die Gewinner zu ermitteln.

### Reisen als Hauptgewinne

Frank Renner war es schließlich, der die Reise nach Ruhpolding gewann; Dieter Schier darf auf Kosten Sophia-Jacobas nach Bodenmais fahren. Heinz-Wilhelm Kamp gewann das Fahrrad und Bernd Jennissen kann in Zukunft auf seinem neuen CD-Player Musik in digitaler Klang-Technik genießen. Aber auch die weiteren Sachpreise wie zum Beispiel ein Exenterschleifer, eine Herrenarmbanduhr und ein Akkuschauber wurden von den einzelnen Gewinnern mit Freude entgegengenommen (siehe auch Tabelle auf der linken Seite).

Paul Ginnittus, der als Vertreter des Betriebsrates anwesend war, bedankte sich abschließend bei den Teilnehmern für ihr Betriebsinteresse und ermutigte diese zu neuen Taten: „Macht weiter so im Jahr 1992!“ La

Preis	Name	Bereich	Prämierung 1991
1. 14 Tage Ruhpolding für zwei Personen, HP	Frank Renner	TU-P	Sachprämie
2. 14 Tage Bodenmais für zwei Personen, HP	Dieter Schier	TU-V	780 Mark
3. Fahrrad	Heinz-Wilhelm Kamp	TU-P	130 Mark
4. CD-Player	Bernd Jennissen	TS-B	420 Mark
5. Exenterschleifer	Heinrich Cremers	TU-E	Sachprämie
6. Herrenarmbanduhr	Franz Böhme	TU-E	280 Mark
7. Akkuschauber	Dieter Wilms	TU-M	325 Mark
8. Sporttasche	Detlef Vrba	TU-M	Sachprämie
9. Radiowecker	Arnold Knoeben	TU-M	240 Mark
10. Radiowecker	Bernd Winkels	TU-M	400 Mark
11. Werkzeugkoffer	Franz Coenen	AA-A	Sachprämie
12. Werkzeugkoffer	Maik Heppner	TU-V	Sachprämie

## Werkärztlicher Dienst im selbstlosen Einsatz für Menschenleben

Über 1 000 Bürger aus dem gesamten Kreisgebiet waren es, die im November letzten Jahres einem Blutspendeaufruf des werkärztlichen Dienstes folgten, um mögliche Knochenmarkspender für leukämiekrane Kinder und Erwachsene zu finden. Bei dieser Aktion „für einen guten Zweck“ wurden alle Helfer angesichts der überwältigenden Zahl von Spendern vom Morgen bis zum späten Nachmittag „ganz schön auf Trab gehalten“, wie Thomas Möller vom werkärztlichen Dienst Sophia-Jacobas nicht ohne Stolz bekundete.



Auch Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen ließ sich im Rahmen der Aktion vom werkärztlichen Dienstes Blut abnehmen.

### Warteschlangen bei Blutspendeaktion

Exakt 1 057 Bürger aus dem gesamten Kreisgebiet hatten sich am 3. November letzten Jahres in den Räumen der Berufsschule eingefunden, um bei einer vom werkärztlichen Dienst Sophia-Jacobas ins Leben gerufenen Blutspendeaktion dabei zu sein. Sinn und Zweck dieser Aktion war es, potentielle Knochenmarkspender für leukämiekrane Mitmenschen zu finden.

### Eingriff ungefährlich

Denjenigen, die angesichts einer eventuellen späteren Knochenmarkentnahme Bedenken anmeldeten, konnten die

Zweifel genommen werden: „Knochenmark darf natürlich nicht mit Rückenmark verwechselt werden“, unterstrich Werkarzt Dr. Lenaerts-Langanke zur Beruhigung aller und nahm damit vielen die Angst, kämen sie als Spender in Frage. Außerdem werde, vorausgesetzt das bei der Aktion abgenommene Blut stimme mit dem eines möglichen Empfängers überein, der Spender nach seiner Bereitschaft gefragt, erneut eine Blutprobe abzugeben.

Erst wenn auch diese Probe hundertprozentig übereinstimme, würden dann unter Vollnarkose in einem harmlosen Eingriff einige für den Empfänger lebensnotwendige Zellen aus dem Beckenknochen des Spenders abgesaugt werden.

In einer nationalen Datei in Tübingen wurden die Ergebnisse der Untersuchung gespeichert. „Wenn auch die Rettungsmöglichkeiten eines einzelnen Leukämiekranken mit 1 : 200 000 gesteteter „Spender“ relativ gering sind, so steigen doch diese Chancen mit der Zahl der Menschen, die sich an Blutabnahmeaktionen zum Aufbau eines Knochenmarkspenderregisters beteiligen, stetig an“, weiß Thomas Möller vom werkärztlichen Dienst zu berichten.

„Bisher hat die Zeche und ihre Mitarbeiter von vielen Seiten Solidarität erhalten“, so Möller nach der Aktion, nun habe man auch einmal Solidarität mit anderen zeigen wollen. □

## Ausländer raus?

Die Ausschreitungen gegen ausländische Mitbürger am Ende des letzten Jahres haben überall zu tiefer Betroffenheit geführt. Hoyerswerda und Hünxe sind als abschreckendste Beispiele in Erinnerung. Politiker reagieren zu spät - statt zeitig zu agieren. Wie ist es bei Sophia-Jacoba? Hier arbeiten, oft bereits in zweiter Generation, täglich Türken, Niederländer, Spanier, Jugoslawen, Italiener, Griechen, Portugiesen, Österreicher, Schweizer, Briten, Belgier, Franzosen, Polen, Ungarn, Indonesier und Asiaten mit Deutschen Hand in Hand. Die Belegschaft Sophia-Jacobas könnte also mit gutem Beispiel vorangehen und mithelfen, Vorurteile abzubauen, die gegen ausländische Mitbürger gerichtet sind. Dieser Artikel ist ein Versuch, Anregungen zu Toleranz und Humanität im Umgang mit ausländischen Kollegen sowie mit Ausländern und Asylanten allgemein zu geben.



Stellen sich dem Fotografen zum Gruppenbild. Jeweils ein spanischer, ein griechischer, ein italienischer, ein ungarischer, ein türkischer, ein holländischer, ein indonesischer, ein polnischer und ein deutscher Mitarbeiter aus dem Tagesbetrieb dokumentieren die Verbundenheit der Nationen untereinander.

Die Bilder sind uns aus den Nachrichtensendungen bekannt: Jugendliche lassen sich den Kopf kahlscheren und können anschließend vor lauter Kraft kaum gehen. In Rudeln treten sie auf, dann fühlen sie sich stark. Scheiben von Ausländerwohnheimen zersplittern, Brandsätze explodieren. Flüchtlinge, Asylsuchende und ausländische Mitbürger werden lebensgefährlich verletzt, werden getötet. Und warum das alles? Keiner weiß hier eine genaue Antwort. Die kann es auch nicht geben, weil nichts solche Taten rechtfertigen kann. Und die Mehrheit schweigt dazu, macht sich so mitschuldig an diesen Verbrechen. Nur Aufklärung kann helfen.

Signale müssen gesetzt werden. Die breite Öffentlichkeitskampagne „Ich bin ein Ausländer“ (siehe Reproduktion der Anzeige auf Seite 25), bei der sich Prominente zu dieser Aussage bekennen, ist ein positiver Anfang.

### Und wie ist es bei Sophia-Jacoba?

„Reibereien gibt es natürlich manchmal innerhalb der Belegschaft, das liegt in der Natur der Sache und hat in der Regel nichts mit der Nationalität einzelner zu tun“, weiß Andreas Kostecki, polnischer Kollege in der Elektrowerkstatt, zu berichten. Möglich ist aber, so zeigen Er-

fahrungen der Redaktion, daß auch kulturelle Unterschiede zu Differenzen führen. Das muß nicht sein. Gegenseitige Akzeptanz und gegenseitiger Respekt sollten erste Regel im Umgang mit deutschen sowie mit den etwa 800 ausländischen Kollegen sein. Auf Vorurteilen basierende hohle ausländerfeindliche Parolen dürfen dabei nicht nur überhört, ihnen sollte mit handfesten Argumenten entgegengetreten werden.

### Die Vorurteile

Ausländer überfremden uns, sie wollen sich nicht integrieren, sie haben eine uns fremde Religion. Ausländer nehmen uns

# Wir dürfen nicht sprachlos bleiben, sondern sollten solidarisch für unsere ausländischen Mitmenschen eintreten

die Wohnungen weg, sie bilden Gettos und lassen diese verkommen, sie nehmen uns die Arbeitsplätze weg. Ausländer sind schlechte Kollegen und nutzen unser Sozialsystem aus. Ausländern geht es zu gut, sie sind zu reich, haben zu viele Kinder, senken unseren Bildungsstandard, sind grundsätzlich aggressiv und kriminell. Ausländer sind schmutzig und tragen ihren politischen Streit bei uns aus - Argumente, mit denen vielleicht auch bei einigen Belegschaftsmitgliedern Sophia-Jacobas Stimmung gegen ausländische Mitbürger gemacht wird, Argumente, die falsch sind!

## Die Tatsachen

„Überfremdung“ - Schon immer gab es gegenseitige Beeinflussung von Völkern und Kulturen, da wären zum Beispiel der amerikanische Einfluss auf unsere Musik und unsere Kleidung (Rock-Musik, Jeans-Kleidung, Cowboy-Stiefel), skandinavische Einflüsse auf unsere Wohnkultur (Holzmöbel), südeuropäische sowie ostasiatische und auch amerikanische Einflüsse auf unsere Ekultur (Pizza, Gyros, chinesische Spezialitäten, Hamburger), diese kulturelle Vielfalt bereichert unser Leben und wird von den meisten Bundesbürgern als angenehm empfunden. Von „Überfremdung“, im übrigen ein Begriff des Nationalismus, kann also keine Rede sein, kulturelle Bereicherung wäre hier wohl die zutreffende Bezeichnung.

„Integrationsunwilligkeit“ - Untersuchungen zeigen, daß die Deutschkenntnisse der ausländischen Mitbürger rapide zunehmen, daß sich soziale Kontakte zu Deutschen vermehren, daß Rückkehrpläne abnehmen, daß sich das Konsumverhalten der ausländischen Mitbürger dem der Deutschen annähert. Der Grad der Integrationsbereitschaft und die zu beobachtenden Anstrengungen von Ausländern sind enorm hoch, sofern nicht die völlige Aufgabe der nationalen und kulturellen Eigenständigkeit gefordert wird.

„Fremde Religion“ - Maßstab jeder Beurteilung des religiösen Lebens muß Anti-

kel 4 des Grundgesetzes sein: „Die Freiheit des Glaubens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich. Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.“

„Ausländer nehmen uns Wohnungen weg“ - Jahrzehnte lang haben Ausländer Wohnungen benutzt, die kein Deutscher haben wollte: Altbauwohnungen ohne Komfort. Für relativ kleine und schlechte Wohnungen wurden oft überhöhte Mieten gezahlt.

Auf dem heutigen Wohnungsmarkt sind gute und preiswerte Wohnungen knapp. Diese Wohnungen werden auf Grund vieler Vorurteile fast ausschließlich an Deutsche vermietet. Ausländische Mitbürger müssen sich damit mit den übrigen geblienen, also teilweise minderwertigen Wohnungen abfinden.

„Getto-Bildung“ - Infolge von Vorurteilen der Vermieter und zu wenig vorhandener Sozialwohnungen haben ausländische Familien oft große Schwierigkeiten, eine geeignete Wohnung zu finden. Sie sind daher meist gezwungen, die Wohnungsangebote in teilweise bewußt heruntergewirtschafteten Häusern und Wohnvierteln anzunehmen.

Die Schuld für den Zustand solcher Wohngebiete ist daher keinesfalls bei den Ausländern zu suchen.

„Ausländer nehmen uns Arbeitsplätze weg“ - Im Bergbau würden ohne ausländische Arbeitnehmer etwa 33 Prozent der Arbeitskräfte fehlen, im Gast- und Hotelgewerbe etwa 20 Prozent. Die Arbeitszweige würden ohne ausländische Arbeitskräfte völlig zusammenbrechen.

Ansonsten verrichten Ausländer in der Bundesrepublik zum größten Teil unqualifizierte, ungelernete und angelernte Arbeiten. Ihre Tätigkeiten beschränken sich in der Regel auf körperlich und nervlich besonders belastende Arbeiten, die zudem auch schmutzig sein können und ein hohes Unfallrisiko beinhalten. Auch haben die meisten dieser Arbeiten einen niedrigen Prestigewert. Es dürfte

schwerfallen, deutsche Arbeitnehmer zu finden, die solche Tätigkeiten übernehmen möchten.

„Ausländer sind schlechte Kollegen“ - Dieses Vorurteil zielt in zwei Richtungen: 1. Ausländische Arbeitnehmer arbeiten zu viel, das heißt, sie machen zu viel Überstunden

2. Ausländische Arbeitnehmer arbeiten zu wenig, das heißt, sie feiern zu oft krank

Die Bereitschaft, Überstunden zu leisten, resultiert in erster Linie aus dem niedrigen Grundverdienst, dem hohen Sparwillen und dem geringen Kontakt zu Deutschen. Der Vorwurf des häufigen Krankfeiern entbehrt nach neuesten Untersuchungen jeder Grundlage.

„Ausländer nutzen unser Sozialsystem aus“ - Dadurch, daß jeder ausländische Arbeitnehmer Beiträge und Steuern zahlt, erfüllt er seine materiellen Verpflichtungen in unserer Gesellschaft und erwirbt damit entsprechende Rechte.

Ausländische Arbeitnehmer, die frühzeitig die Bundesrepublik verlassen haben, haben bisher etwa neun Milliarden Mark den Rentenversicherungsanstalten der Bundesrepublik „hinterlassen“. Ähnliches gilt für die Bereiche der Kranken- und Arbeitslosenversicherung.

„Ausländern geht es zu gut, sie sind zu reich“ - Dieser Vorwurf ist falsch und zynisch zugleich, er entbehrt jeder Grundlage.

„Ausländer haben zu viele Kinder“ - In Agrar-Gesellschaften ohne Sozialversicherungssystem war die Funktion der Familie die Absicherung gegen Risiken wie Krankheit und die Sicherstellung der vorwiegend landwirtschaftlichen Produktion. Auch in Deutschland lag bis Anfang unseres Jahrhunderts die gleiche Situation vor.

Bei Industrationen wie der Bundesrepublik Deutschland, hat ein Wandel zu Kleinfamilien stattgefunden. Deutsche und ausländische Familien mit mehreren Kindern sind in der Beurteilung und Behandlung gleichermaßen von Ablehnung betroffen, einer allgemeinen Kinderfeindlichkeit in weiten Teilen der deutschen Bevölkerung ausgesetzt.

Die Familiengröße der Ausländer in der Bundesrepublik verringert sich schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit. Unterschieden treten insbesondere zwischen der ersten und zweiten Ausländergeneration auf.

„Ausländer senken unseren Bildungsstandard“ - Deutsche Schüler profitieren von Schulbesuch ausländischer Kinder. Da sie in der Regel über bessere Deutschkenntnisse verfügen, bekommen sie auch die besseren Zensuren. Im übrigen gelten Klassen mit ausländischen Schülern bei den Lehrern als Geheimpflicht, weil diese „noch lernen wollen“ und so viele fernwillige deutsche Schüler „mitziehen“.

„Ausländer sind aggressiv und kriminell“ - Die scheinbar stärkere Kriminalität der Ausländer wird durch folgende Tatsachen relativiert:

- Erfahrungsgemäß werden Ausländer eher als Deutsche tatverdächtigt.

- Bei 25 Prozent der insgesamt tatverdächtigen Ausländer handelt es sich um von der Bevölkerungsstatistik nicht erfaßte Gruppen wie durchreisende Touristen, Stationierungstreitkräfte und sich in der Bundesrepublik illegal aufhaltende Ausländer.

- 22 Prozent der Straftaten könnten Bundesbürger gar nicht begehen, sie sind ausländer-spezifisch, so zum Beispiel Verstöße gegen das Aufenthaltsgesetz.

- Im „Kriminalitätsanfälligen“ Alter halten sich überproportional viele Ausländer in der Bundesrepublik auf.

Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen liegt die durchschnittliche Kriminalität der ausländischen Mitbürger noch unter der der Bundesbürger.

„Ausländer sind schmutzig“ - Dieses Vorurteil zielt nicht nur auf das äußere Erscheinungsbild, sondern auch auf Charakter, Moral und Ordnung.

Wie auch in vielen anderen Bereichen, so kann dieses Vorurteil nur durch das vorbehaltlose Kennenlernen ausländischer Familien überwinden werden. So unterwerfen sich zum Beispiel türkische Familien in der Regel bedeutend strengeren Reinheitsregeln als Deutsche es tun: dreimal bis fünfmalige rituelle Waschungen pro Tag, Waschen nach der Toilettbenutzung, und besondere Hygiene und Sauberkeit im Umgang mit Speisen sind bei ihnen an der Tagesordnung.

„Ausländer tragen ihren politischen Streit bei uns aus“ - Nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland existiert der politische Terrorismus. An ihm ist aber nur eine geringe Zahl Ausländer beteiligt. Die allgemeine politische Auseinandersetzung unter Ausländern ist davon natürlich abzugrenzen. Es muß hier sichergestellt werden, daß diejenigen Ausländer, so wie es auch das



Grundgesetz vorsieht, die sich im Rahmen unserer Ordnung politisch oder gewerkschaftlich engagieren und von anderen Gruppen angegriffen werden oder deren Ausweisung vom Herkunftsland gefordert wird, weiterhin geschützt werden. Gleiches gilt für das Recht ausländischer Gruppen, die bei uns in friedlicher Weise gegen Mißstände in ihrem Herkunftsland zu demonstrieren.

## Fazit

In erster Linie sind es also keine Türken, Niederländer, Spanier, Jugoslawen, Italiener, Griechen, Portugiesen, Österreicher, Schweizer, Briten, Franzosen, Polen, Ungarn und Asiaten - es sind Mitmenschen, die eine andere Sprache beherrschen, die andere kulturelle Ansichten pflegen, und darauf haben sie ein Recht.

Nur so können sie sich bei uns wohlfühlen. Das gleiche gilt auch für diejenigen, die in der Bundesrepublik Asyl suchen - ein im Grundgesetz verankertes Recht für jeden politischen Verfolgten, zumal in heutiger Zeit immer neue Krisenherde immer mehr Menschen entwerzeln.

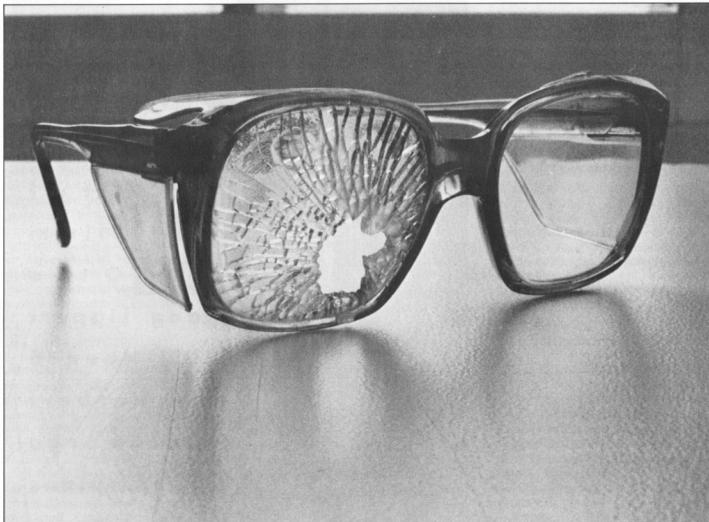
Staatliche Öffentlichkeitsarbeit oder auch Aufklärungskampagnen von Verbänden und Parteien genügen hier nicht - jeder einzelne verantwortungsbewußte und mit Weitblick versehene Bundesbürger ist aufgerufen:

Wir dürfen nicht sprachlos bleiben, sondern sollten solidarisch für unsere ausländischen Mitmenschen eintreten. Toleranz und Humanität müssen die Leitlinien unseres Handelns sein. **Schließlich sind wir alle Ausländer - fast überall!**

La

## Das hätte ins Auge gehen können!

Was ist bei Fehlsichtigkeit am Arbeitsplatz zu tun, wie schützt man seine Augen bei möglichen mechanischen, chemischen oder thermischen Einwirkungen? – Korrekturschutzbrillen bieten in solchen „Problemfällen“ einen wirksamen Schutz.



Bei dieser Korrekturschutzbrille wurde zwar das Hartglas zerstört, eine Splitterbildung trat dennoch nicht auf

Sicherheit beginnt mit dem richtigen Sehen. Um so erstaunlicher ist es, daß viele Beschäftigte kein Fehlsichtigkeit am Arbeitsplatz keine oder zumindest keine ausreichende Brille tragen, obwohl ihnen bewußt ist, daß sie ein verringertes Sehvermögen haben. Sie gefährden dadurch sich und andere. Oft wird auch das Tragen privater Brillen am Arbeitsplatz aus den unterschiedlichsten Gründen unterlassen.

### Wirksamer Schutz und Abhilfe bei Fehlsichtigkeit

Im Rahmen des Augenschutzes ist oft Überzeugungsarbeit zu leisten. Die auf dem Markt befindlichen Korrekturschutzbrillen bieten bei Fehlsichtigkeit einen wirksamen Schutz. Sie sind den Arbeitsbedingungen angepaßt und weitgehend unzerstörbar, zumindest aber splitterfrei. Überall dort, wo schwere mechanische,

chemische und thermische Einwirkungen nicht auszuschließen sind, so zum Beispiel durch Späne, Splitter, Spritzer oder Funken, bietet eine solche Korrekturschutzbrille mit Hartglas eine zusätzliche Gefahrenabwehr. Ein Beispiel:

### Mit dem Schrecken davongekommen

Das Tragen einer Korrekturschutzbrille bei Arbeiten im Werkstättenbereich verhinderte eine schwere Augenverletzung. Durch ein abspringendes Werkzeugteil an einer Maschine wurde lediglich das Hartglas der Schutzbrille zerstört. Splitterverletzungen traten durch die Verwendung des Hartglases nicht auf, so daß der Brillenträger mit dem Schrecken davonkam.

Jeder Beschäftigte bei Sophia-Jacoba, der eine Fehlsichtigkeit hat und bei seiner Tätigkeit eine Korrekturschutzbrille

benötigt, kann diese Brille bei letzter angezählter Verordnung (unter der Voraussetzung knappschafflich versicherter Tätigkeit) kostenlos erhalten. Die Verordnung ist beim werkstädtlichen Dienst einzureichen, wo die erforderliche Anpassung der Brille an den Brillenträger vorgenommen wird. Zusätzlich berät die Sicherheitsabteilung, bei welchen Gefährdungen ergänzende Schutzmittel zu benutzen sind.

### Anschaffung lohnend

Nicht nur Schmerzen, sondern auch ein möglicher Verlust des Sehvermögens könnten durch die bisher ausgegebenen Korrekturschutzbrillen vermieden werden. Ein wichtiger und lohnender Beitrag (die Beschaffungskosten sind weitaus günstiger als mögliche Unfallfolgekosten) zur Sicherheit bei Sophia-Jacoba.

TA / Czerniak La



## Sicherheit in der Gleisförderung

Die Gleisförderung ist nach wie vor ein bedeutendes Förder- und Transportsystem im Untertagebereich Sophia-Jacobas. Die gesamte Rohförderkohle wird mit Lokomotiven gefördert. Hinzu kommen täglich etwa 296 Transporteinheiten Material mit oftmals besonders schwierigen Transport- und Verteileraufgaben, nicht zu vergessen die planmäßigen Personenzugfahrten. Verständlich also, daß im Bereich der Gleisförderung Sicherheit den nötigen Stellenwert erhält.



Normale Ausleuchtung der Strecke



Erhöhung der Ausleuchtung durch Kälsen der Streckenstöße an einer Personenzug-Haltestelle

40 Lokomotiven, 1940 Förderwagen, 1 800 Materialwagen sowie 81 Personentransportwagen werden im Untertagebereich Sophia-Jacobas eingesetzt, um allen „Verteilungsaufgaben“ gerecht zu werden. Das Streckennetz auf der Hauptfördersohle beträgt dabei etwa 95 Kilometer. Die tägliche Fahrleistung in der „Produktförderung“ beträgt etwa 124 152 Nettotonnenkilometer.

Die Sicherheit bei der Gleisförderung ist in den vergangenen Jahren stetig verbessert worden. Trotzdem ereignen sich dort immer noch Unfälle. Ursachen liegen zum Teil in technischen und organisatorischen Mängeln, vor allem aber im menschlichen Fehlverhalten.

Durch aufeinander abgestimmte technische, organisatorische und personenbezogene Maßnahmen läßt sich die Sicherheit in der Gleisförderung weiter erhöhen und damit Unfälle und Kosten verringern.

Unfälle treten zum Beispiel immer dort auf, wo sich Führung und Förderung berühren. Deshalb sollte grundsätzlich jede unnötige Führung zu Fuß im Bereich der Gleisförderung vermieden werden. Hierzu gehört auch die Planung von Fahrwegen und vor allem das Einhalten der anvisierten Fahrwegabmessungen. So ist zum Beispiel bei den Haltestellen der Personenzüge zu beachten, daß die Sohle trocken und fest, gute Ausleuchtung und Ausschleudung vorhanden, die Haltestelle nach Möglichkeit frei von Durchgangsverkehr ist und wetterzugeschützte Bereiche für Wartende vorhanden sind.

Die vorgeschriebenen Fahrwegmaße von 0,8 Meter Breite und 1,8 Meter Höhe dürfen nur in Ausnahmefällen unterschritten werden. Als mögliche Maßnahme zur Erhaltung des Fahrweges bieten sich örtliches Entfernen bzw. Kürzen nicht mehr benötigter Gleise, zeitliche Trennung von Führung und Förderung sowie Erstellen von Laufstegen, zum Beispiel über Fördermitteln an.

Ein großer Schwachpunkt in der Gleisförderung ist immer noch die Beleuchtung. Die Scheinwerfer von Lokomotiven können auch in einwandfreiem Zustand nur eine Streckenlänge von etwa 80 bis 100 Metern ausreichend ausleuchten. In besonders stark befahrenen Strecken sollte daher eine zusätzliche funktionsfähige Streckenbeleuchtung installiert sein. Nur so kann eine weit in die Fahrstrecke hineinreichende Orientierung bezüglich der Richtungs- und Zustandsänderung der Gleisanlage erfolgen, nur dann können Hindernisse frühzeitig erkannt werden.

Auch Fahrgeschwindigkeiten lassen sich so besser den jeweiligen Betriebsgegebenheiten anpassen. Als zweckmäßige Streckenbeleuchtung haben sich Langfeldleuchten in 20 bis 25 Meter Abstand erwiesen. Um Blendungen zu vermeiden und Staubablagerungen zu verhindern, sollten sie längs zur Streckenachse in der Firste angebracht werden.

Zusätzlich wird bei Sophia-Jacoba an allen möglichen Gefahrenstellen im Gleisbereich, zum Beispiel an Personenzughaltestellen, Kreuzungen und Einmün-

dungen unter anderem die Beleuchtungsintensität durch Kälsen der Streckenstöße (siehe Fotos oben) und Vergleichmäßigung der Ausleuchtung erhöht.

Durch das Anbringen von Verkehrsbeobachtungsspiegeln in Kreuzungsbereichen sind diese Bereiche besser überschaubar. Mögliche Gefahren können so rechtzeitig von Lokführern oder Mitfahrern erkannt werden.

Wie im Straßenverkehr wird auch unter Tage die gleisgebundene Förderung durch Verkehrsschilder oder Signalanlagen geregelt.

Die Beachtung der Verkehrsschilder bzw. Signalanlagen und entsprechender Regelungen in den Dienstweisungen tragen dazu bei, daß auch in der gleisgebundenen Förderung Sicherheit den nötigen Stellenwert erhält.

Zusätzlich werden auch Kreuzungen von Gleisförderung mit anderen Fördermitteln wie Einschienenhängebahnen durch Armpelanlagen gesichert.

Die Stellung der Weichen in Hauptstrecken muß, zum Beispiel durch eine optische Lageanzeige, ebenso klar erkennbar sein. Läßt sich diese nicht so weit vor der Weiche anordnen, daß der Zug noch rechtzeitig zum Stillstand gebracht werden kann, muß eine Herabsetzung der Fahrgeschwindigkeit angewiesen und durch Schilder angezeigt werden. TA-V/CZ



## 2 000 Kilometer nach Polotsk

»RUSSLANDHILFE« - ein Begriff, der allen bekannt ist. Eine Aktion, die Menschen in den harten Wintermonaten in Rußland unterstützt, die Leben rettet. Auch zwei Belegschaftsmitglieder Sophia-Jacobas waren im letzten Winter dabei. Sie führen einen Lastzug des Technischen Hilfswerks (THW) mit Hilfsgütern nach Weißrußland. Eine harte, aber dankbare, weil lebensrettende Aufgabe.



Auf nach Rußland, aber erst mal schauen wo's lang geht - Klaus Schabik und Michael Andres besprechen ihre Route

Die 84 000 Einwohner zählende Stadt Polotsk, zwischen Riga und Moskau gelegen, ist das Ziel einer LKW-Kolonne des Technischen Hilfswerks, die in Krefeld zusammengestellt wurde. 100 Tonnen Kleidung, Lebensmittel und medizinisches Gerät sowie 12 Tonnen Schokolade wurden auf vier LKWs verladen, um sie in die russische Stadt zu transportieren.

Auch **Michael Andres** und **Klaus Schabik** aus dem Untergabebetrieb Sophia-Jacobas helfen als THW-Mitglieder. Sie

stellen sich als Fahrer eines LKWs zur Verfügung. 155 Stunden sind sie mit ihrem Gefährt „auf Achse“, legen dabei 4 100 Kilometer zurück - Strapazen für einen guten Zweck.

**Zunächst geht's nach Frankfurt an der Oder**

Erstes Etappenziel ist der Logistikstützpunkt Frankfurt an der Oder. Für die 640 Kilometer dorthin benötigt man zwölf Stunden. Staus auf der Autobahn, das

langsame Vorbefahren an Unfallstellen und die Hopfenstrecke der Autobahn Berlin - Frankfurt/Oder machen ein zügigeres Fahren unmöglich.

In einer Kaserne der ehemaligen Nationalen Volksarmee bezieht man Quartier, wird vom Bundesgrenzschutz gut verpflegt und tankt den 23-Tonnen-Lastzug auf. Früh am Morgen geht es weiter: 780 Kilometer bis nach Brest.

Die Straße über Posen (Poznan) und Kutno ist gut. Gegen 19.00 Uhr ist die Kolonne in Warschau. Die Dunkelheit erschwert die Orientierung und bald hat man sich im Zentrum dieser Großstadt verfrannt. Motorisierte Polizei lotet den Konvoi zur Ausfallstraße nach Brest. Es geht zügiger weiter. Die Scheinwerfer der Laster erfassen am Straßenrand liggelassene, schrottreife PKWs, LKWs und Busse. Gespenstische Silhouetten. Vor Mitternacht ist man an der polnisch-russischen Grenze. Staus. Nur Meter für Meter schiebt sich die kilometerlange LKW-Kolonne zur Zollstation vor. „Zwölf Stunden mußten wir auf die Abfertigung warten“, ärgert sich Michael Andres heute noch über den enormen Zeitverlust auf der Hinfahrt.

**Endlich in Rußland**

Endlich ist es geschafft. Die beiden Mitarbeiter von Sophia-Jacobas sind mit ihrem Lastzug in Rußland. Eine halbe Stunde später fahren sie die weißrussische Stadt Brest an. Den Stützpunkt für alle aus der Bundesrepublik kommenden THW-Laster. Kinder kommen und freuen sich über ein Bonbon oder ein Stückchen Schokolade. Michael und Klaus sind geschafft. 780 Kilometer sind sie gefahren. 27 Stunden waren sie unterwegs. In ihrem Hotel können sie duschen und werden verpflegt. Ein für russische Verhältnisse erstaunlich gutes Essen wird geboten: Hackfleischschöllchen, Reis, Krautsalat, Brot, Wurst und Tee.

Früh am nächsten Morgen geht es weiter. Die einzelnen LKWs verlassen den Konvoi und fahren allein in ihrer kostbaren Fracht für den harten Winter ihre Bestimmungsorte in Rußland an.

Michael Andres und Klaus Schabik sind auf der Fernstraße Brest-Minsk-Smolensk-Moskau. Sie haben jetzt Geleitschutz. Vier mit Maschinenpistolen be-



Letzte Abstimmungen, dann rollt der THW-Konvoi

waffnete Polizisten einer russischen Spezialeinheit fahren voraus. Waleri, ihr Leiter, erzählt in gebrochenem Englisch, daß die Gegend gefährlich ist, Diebe und Räuber treiben hier ihr Unwesen. „Überfälle aus dem Hinterhalt sind an der Tagesordnung“, warnt Jusso, der zweite Mann in der Polizei-Eskorte.

Vor Minsk wird Mittagspause gehalten. Wer weiß schon noch, daß hier im zweiten Weltkrieg der Völkerhaß tausenden deutschen und russischen Soldaten das Leben kostete? Das Stadtbild von Minsk, einer beinahe Millionenstadt, ist durch schäbige Hochhäuser verschandelt und durch endlose Menschenschlangen vor den Geschäften geprägt.

**Mit 23 Tonnen durch Eis und Schnee**

Die Fernstraße nach Moskau wird jetzt verlassen, auf einer normalen Fahrbahn geht es weiter nach Polotsk. Es wird dunkel, die Handstreifen der Straße glänzen weiß. Schneeregen, schlechte Sicht und Glätteis erfordern ein geschicktes Jonglieren der 23-Tonnen-Last. „Ich hab' noch heute ein banges Gefühl, wenn ich daran denke“, erinnert sich Klaus Schabik. Abends ist man wohlbehalten in Polotsk angekommen. 580 Kilometer in zwölf Stunden. Michael und Klaus sind erschöpft aber zufrieden. Sie stellen ihren Lastzug im Verteilerlager, das streng bewacht wird, ab. Im Auto ihrer Begleiter fahren sie zum Hotel. Beim Aussteigen nehmen Waleri und Jusso sie schützend in ihre Mitte. Immer wieder versucht Waleri in einem russisch-englischen Kauderwelsch klarzumachen: „Nicht allein auf die Straße gehen, Banditen in der Stadt, Zimmertüren abschließen, nicht aufmachen!“

Waleri und Jusso sind beim Abendessen mit dabei. Auch bei Tisch legen sie ihre Waffen nicht ab. Es gibt wieder das russische „Hoteleinheitsgericht“: Reis mit Hackfleischschöllchen und Soße, danach Kaffee mit Plätzchen.

Der Bürgermeister von Polotsk kommt hinzu. „Dobropochaluite, Dobropochaluite“ (willkommen, willkommen), wiederholt er immer wieder.

Die Hotelzimmer sind gut. Die Heizung funktioniert, läuft aber immer auf Hochtouren. Wird es im Zimmer zu heiß, werden die Fenster geöffnet. Eine, wie man neidlos anerkennen muß, störungsfreie Temperaturregelung.

Der nächste Morgen beginnt mit dem für einen westeuropäischen Magen sehr ungewöhnlichen Frühstück: Bratkartoffeln mit Erbsen und Tomaten. „Aber es gab



Fototermin zum Abschied - Klaus Schabik (links) und Michael Andres (rechts) lassen sich gerne mit Waleri (Bildmitte) ablichten, schließlich war er ihr Sicherheitsbegleiter auf russischen Straßen

auch noch Brot, Käse und Buttermilch, wir waren zufrieden“, erinnern sich Michael und Klaus. Der Bürgermeister mit einem Techniker vom Deutschen Roten Kreuz (DRK), der im Krankenhaus das mitgebrachte Röntgengerät installieren soll, ist jetzt auch da. Ein weiterer DRK-Helfer, so erfahren die beiden Sophia-Jacobas-Leute, stammt aus Erkelenz.

**Schwarzhandel ausgeschaltet**

Um 9.00 Uhr trifft das russische Abladekommando ein. Sie nehmen, zumindest solange der Bürgermeister anwesend ist, keine Geschenke an. Das Lager ist voll mit Mehl, Zucker und Öl. Beauftragte der Stadt und die dort tätigen DRK-Mitarbeiter überwachen mit Argusaugen die Verteilung. Über Bezugssysteme, die über ein gut durchdachtes System an Hilfsbedürftige ausgegeben werden, wird der Schwarzhandel ausgeschaltet. Michael und Klaus sind sicher: „Da verschwindet nichts unter der Hand.“

Gegen Mittag ist der Lastzug entladen. Eine Einladung zu den Mittagessen wird ausgeschlagen, schnell will man die Heimreise antreten. Abschiedsfotos mit

Waleri und Jusso sollen an Polotsk erinnern. Bis zur Stadtgrenze begleiten die beiden Polizisten den LKW und schieben Michael und Klaus zum Abschied ihre Polizeimützen. „Dowidanja, Dowidanja“ (auf Wiedersehen, auf Wiedersehen) rufen sie ihnen in Freundschaft nach.

**„Helfer aus dem Westen“ in Rußland sehr beliebt**

Michael Andres und Klaus Schabik sind beeindruckt von dem disziplinierten Verhalten der Leute, mit denen sie zusammenkommen. Überall wurden die Helfer aus dem Westen mit größter Zuverlässigkeit und Gastfreundlichkeit empfangen.

„Der Zeitpunkt der Rückkehr war eigentlich für ein paar Tage später geplant“, berichtet Michael abschließend. Doch die unerwarteten guten Straßen- und Verkehrsverhältnisse auf der Rückfahrt ermöglichten es, daß Michael und Klaus vorzeitig bei ihren Familien eintreffen konnten, erschöpft aber glücklich, mit der Gewißheit, ein gutes Werk getan zu haben. *Winfried Schabik*

## „Der Ernst des Lebens beginnt“

52 technische und fünf kaufmännische Auszubildende konnten im Januar nach erfolgreicher Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer in Aachen ihre „Lehrjahre“ bei Sophia-Jacoba beenden. Für sie beginne jetzt, so Schul- und Ausbildungsleiter Lothar Wilczek bei der Lossprechungsfeier der technischen Auszubildenden, „der Ernst des Lebens“. Mit ihm gratulierten Arbeitsdirektor Heinz Preuß und Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen den Technikern; die neuen Kaufleute wurden bereits zuvor vom Arbeitsdirektor in die einzelnen Abteilungen „entlassen“.



Endlich geschafft! Die „frischgebackenen“ Techniker ...

### Möglichkeit der Fortbildung nutzen

Aus den Händen von Personalleiter Gerd Heidersdorf und Arbeitsdirektor Heinz Preuß erhielten die ehemaligen kaufmännischen Auszubildenden im Rahmen einer kleinen Feierstunde ihre Arbeitsverträge, sofern sie bei Sophia-Jacoba bleiben. Auch wenn jetzt ein Lebensabschnitt ende, gab Arbeitsdirektor Heinz

Preuß den neuen Kaufleuten mit auf ihren Weg, bedeute dies nicht, daß man nichts mehr lernen solle. Vielmehr seien alle Möglichkeiten der beruflichen Weiterbildung zu nutzen.

Mit besten Wünschen für ihre berufliche Zukunft verabschiedete der Arbeitsdirektor die „frischgebackenen“ Kaufleute in die jeweiligen Abteilungen, wo sie von den Kollegen sowie von einem eigenen Arbeitsgebiet bereits erwartet wurden.



... und Kaufleute sind stolz auf ihre Prüfungsergebnisse

### Technische Auszubildende dem Betrieb übergeben

„Ich übergebe hiermit die Auszubildenden dem Betrieb.“ Mit diesen Worten verabschiedete Schul- und Ausbildungsleiter Lothar Wilczek seine „Zöglinge“. 34 Industriemechaniker sowie 18 Energieelektroniker waren es, die die Ausbildung bei Sophia-Jacoba durchliefen und im Januar erfolgreich ihre Facharbeiterprüfung bei der Industrie- und Handelskammer in Aachen ablegten. Nicht ohne Stolz erwähnte Wilczek, daß man „alle Auszubildenden dieses Lehrjahres durchgebracht“ habe. 44 von 52 Auszubildenden erreichten sogar ein „gut“ oder eine bessere Note bei ihrer Prüfung.

Alle Absolventen stehen jetzt, falls sie das Angebot eines Arbeitsplatzes bei Sophia-Jacoba nicht abgelehnt haben, dem Betrieb als Arbeitskräfte zur Verfügung.

### „Ein Stück Selbständigkeit“

Arbeitsdirektor Heinz Preuß dankte der Ausbildungsabteilung, daß sie die jungen Menschen zu einem Stück Selbständigkeit geführt habe, erinnere aber gleichzeitig die neuen Techniker daran, daß man mit dem Ende der Ausbildung noch nicht ausgereiht habe, Fortbildung sei auch hier unerlässlich.

Abschließend macht Preuß den Industriemechanikern und Energieelektronikern Mut und merkte an, daß es zur Zeit in der Bundesrepublik zwar viele Arbeitslose gebe, aber auch gleichzeitig ein Mangel an Facharbeitern herrsche.

Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen hieß schließlich alle „neuen Fachkräfte“ in der Belegschaft herzlich willkommen: Eine auf einem qualitativ so hohem Niveau liegende Ausbildung suche ihr gleiches.

Betriebsführer Redmann gab den Prüfungsabsolventen Perspektiven für ihren beruflichen Werdegang, vergaß in seiner kurzen Ansprache aber auch nicht, die neuen Regeln wie Wechselschicht oder Urlaubspläne, die jetzt zu beachten seien, zu nennen, bevor dann „endlich“ gefeiert werden konnte. La □

## Wir gratulieren

### zum 25jährigen Dienstjubiläum

Walter Klein	14.12.1991
Johannes Sliepen	15.12.1991
Hüseyin Cömlek	28.12.1991
Lutz Offermanns	1.1.1992
Heinz Büsel	2.1.1992
Ulf-Dietmar Papendorf	6.1.1992
Werner Lehnen	16.1.1992

### zum 40jährigen Dienstjubiläum

Mathias Mommertz	22.1.1992
------------------	-----------

### zum 80. Geburtstag

Peter Meyer	19.1.1992
Heinrich Jansen	6.2.1992

### zum 85. Geburtstag

Nikolaus Gossens	6.12.1991
Willi Dierbeck	20.12.1991

### zur Goldhochzeit

Karl Bohn und Ehefrau	20.12.1991
Rudolf Banasch und Ehefrau	24.12.1991
Karl Grabert und Ehefrau	4.1.1992

## Eheschließungen

Erben, Reinhard mit Ute Nigelen	6.6.1991
Cil, Senol mit Halise Bayrak	2.8.1991
Przybylski, Alexander mit Heike Koßmann	4.10.1991
Schiffer, Klaus mit Saïda El Attari	15.11.1991
Langen, Ralf mit Michaela Klein	21.11.1991
Holler, Bernd mit Katja Stab	22.11.1991
Kurland, Andreas mit Birgit Podiwinn	22.11.1991
Mispelbaum, Roland mit Andrea Liseç	22.11.1991

Koch, Jürgen mit Iris Breuer	29.11.1991
Lauing, Jürgen mit Manuela Reinhold	29.11.1991
Thönnessen, Jürgen mit Sabine Iwanowski	2.12.1991
Westphal, Wilfried mit Mary Lourdes	3.12.1991
Metzger, Helmut mit Sabrina Portmanns	6.12.1991
Thelen, Michael mit Iris Gollatz	6.12.1991
Schlutter, Frank mit Julia Rodriguez-Alonso	13.12.1991
Komsucu, Sükrü mit Nurhan Cömlek	20.12.1991
Koob, Hartmut mit Jutta Backes	20.12.1991
Pistel, Thomas mit Stefanie Butterweck	20.12.1991
Saenen, Reiner mit Sabine Wallrafen	20.12.1991
Kapucu, Cemal mit Aynur Kapucu	23.12.1991
Verspeek, Thomas mit Carla-Jayne Dootson	28.12.1991
Biehl, Wolfgang mit Sonja Kordetzi	30.12.1991
Kopatsikas, Olaf mit Hildegard Kuntze	2.1.1992
Sebastian, Siegfried mit Rosita Vieten	3.1.1992
Schmitz, Hans-Dieter mit Melanie Hermanns	31.1.1992
Kevin, Norbert Koprek	3.11.1991
Tim, Wilfried Jansen	19.11.1991
Michaela, Matthias Trüe	19.11.1991
Maria-Katharina, Gerhard Wentz	22.11.1991
Tanja, Uwe Piwitt	23.11.1991
Christopher, Franz-Günter Gers	25.11.1991
Burak, Nadir Cömlek	28.11.1991
Sascha, Peter Kückemanns	29.11.1991
Kevin, H.-J. Scheeren	30.11.1991
Julia, Marc Heutz	8.12.1991
Ebru, Ertugrul Akkaba	11.12.1991
Faruk, Huedayi Karaman	11.12.1991
Frauke, Udo Gansweid	15.12.1991

Joey, Jörn Buschmann	16.12.1991
Sandra, Wilfried Wozniak	19.12.1991
Florian, Ralf Pfeiffer	21.12.1991
Wolfgang-Simon, Frank-D. Krüger-Sebastian	24.12.1991
Julia, Hans-Jürgen Schriebeek	30.12.1991
Miriam, Wilfried Kalirath	31.12.1991
Melanie, Sigrid Barion	2.1.1992
Kevin, Willi Goosmann	2.1.1992
Joe, Matthias Ulrich	5.1.1992
Patrick, Hubert Pastwa	7.1.1992
Michael, Manfred Raschen	8.1.1992
Sascha, Albert Kuckertz	9.1.1992
Jasmina, Rene Villemont	12.1.1992
Nurcan, Nayim Gören	13.1.1992
Savas, Necati Özkaya	16.1.1992
Nataly, Ralf Daum	19.1.1992
Marvin, Matthias Herzogenrath	25.1.1992

## Sterbefälle

Selih Yilmaz	2.12.1991
Daniel Baltes	8.12.1991
Johann Mertens	8.12.1991
Helmut Stoyke	9.12.1991
Johann Wilms	28.12.1991
Peter Dothagen	5.1.1992
Ludger Limburg	9.1.1992
Heinrich Reiners	15.1.1992
Clemens Gierthmühlen	20.1.1992
Hermann Pribil	25.1.1992
Josef Bluscz	27.1.1992
Ernst Benneke	28.1.1992
Walter Laqua	7.2.1992
Karl-Heinz Rausch	8.2.1992